

MARKTPLATZ UND ENGGASSE



FLORSTADT –
DIE GOLDENE MITTE
DER WETTERAU



Fachwerkensemble in der Enggasse

Der *Marktplatz* mit der *Weitgasse* und den kleinen *Seitenstraßen* war das alte Herz von *Nieder-Florstadt*. Am Markt und rundherum waren kleine Geschäfte und Handwerksbetriebe, darunter auch einige von jüdischen Florstädtern, die mit ihren christlichen Nachbarn bunt verteilt nebeneinander wohnten. Die Juden waren vor allem Tuch-, Vieh- und Lebensmittelhändler oder Metzger. Ansonsten gab es noch Bäcker, Gastwirte, Bierbrauer, Schnapsbrenner, Schmiede, Kohlenhändler und bis 1770 eine Apotheke.

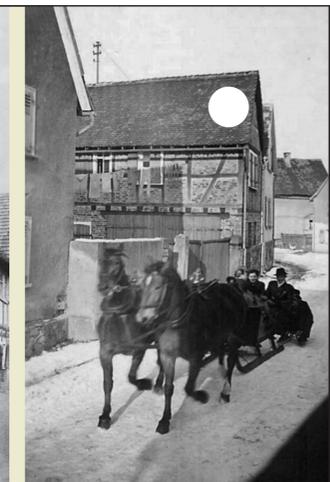
In den 1960er Jahren wurden viele Häuser abgerissen, die Gesamtanlage wurde neu gestaltet. Der heutige Brunnen am Marktplatz ist aus dem Jahr 1988. Die ehemalige „Bürgermeisterei“ war bis 1978 Sitz der Gemeindeverwaltung; das Gebäude wird heute von Vereinen genutzt.

Die *Enggasse* ist eine besondere Gasse. Sie macht ihrem Namen durchaus Ehre. Die Häuser haben sich der engen Straße angepasst. Besonders gut zu sehen ist das am Haus mit der Nummer 6. Es läuft spitz zu und ist nicht rechtwinklig gebaut. In der Enggasse 7 wurde bis in die 1930iger Jahre Kaffee geröstet. Dort befand sich Hermann Adlers Lager und die Rösterei. Das Haus Nr. 9 hatte er Anfang des 19. Jahrhunderts gebaut und dort seinen Lebensmittelladen betrieben. Man sieht rechts am Haus noch, wo einmal die Stufen zum Eingang in den Laden waren. In der Reichspogromnacht (09.11.1938) müssen in der Enggasse fast kniehoch die Waren gelegen haben: ausgeschüttetes Mehl, Öl, Garn, alles durcheinander. Hermann Adler, seine Frau Auguste und alle in Florstadt noch wohnenden Juden wurden bis 1942 vom Judenhäuschen aus deportiert und später ermordet.

Market place and Enggasse (Narrow Lane): The market place with Weitgasse (Wide Lane) and the small side streets was the old heart of Nieder-Florstadt with many small shops and handicraft businesses. Jewish and Christian citizens lived harmoniously next to each other.



Kohlehandlung von Heinrich Kratz in der Weitgasse 31, um 1927
Rechts: Pferdeschlitten im Fußhain



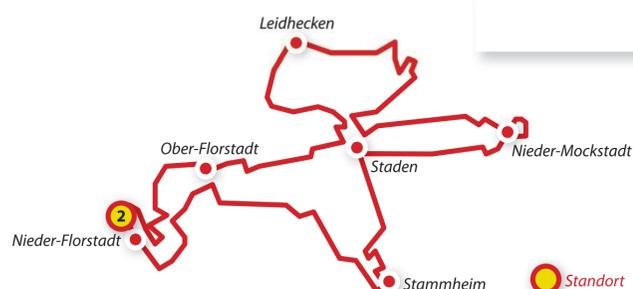
Kaufhaus Hermann Klein, um 1950 und Hofreite in der Enggasse 10



Teilbebauung des Marktplatzes um 1955 mit ehemaligem „Judenhäuschen“ in der Bildmitte



Feierlicher Umzug anlässlich der Glockeneinholung 1949



Bildnachweis:
Links, von oben
Foto Fachwerkensemble: Privatbesitz;
Foto Teilbebauung: Stadtarchiv Florstadt
Rechts
alle Fotos: Stadtarchiv Florstadt



Dieser Code führt Sie direkt zum ELER-Programm des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz



3

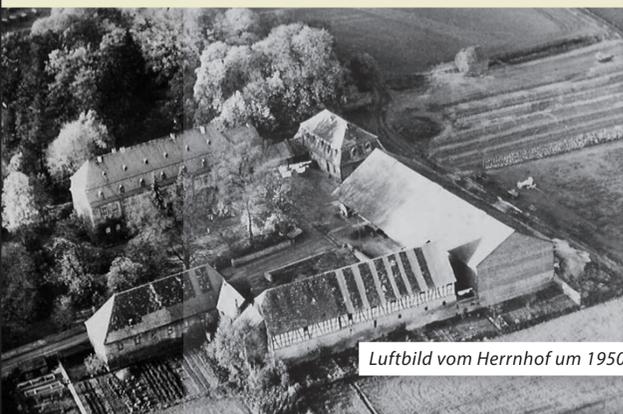
GUTSHÖFE, LANDWIRTSCHAFT, HANDWERK



FLORSTADT –
DIE GOLDENE MITTE
DER WETTERAU



Schlussstein des Stadttores an der Niddabrücke aus dem Jahr 1565



Luftbild vom Herrnhof um 1950



Dreschmaschine im Mönchhof in den 1930er Jahren

Nieder-Florstadt war in frühgeschichtlicher Zeit Sitz einer christlichen Großpfarre und eines karolingischen Königshofes zur Verwaltung von Fiskalbesitz. Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte um 850 n. Chr. Der Königshof umfasste 1.000 Joch Ackerland, Wiesen mit 240 Fuder Heu, 33 ½ freie, herrschaftliche Hofreiten, 27 zinspflichtige Höfe und Eichenwälder zur Mast von 500 Schweinen. 1365 erhielt Nieder-Florstadt Stadtrechte. Die Tore der Stadtbefestigung befanden sich am Beginn des Fußhains am Marktplatz und an der Niddabrücke am Ende der Weitgasse. Den Schlussstein des Tores, das bis 1850 stand, findet man heute im Rathaus neben Zimmer 1 in die Wand eingelassen. Die Stadtrechte gerieten, da aus ihnen keine städtische Entwicklung resultierte, zwischenzeitlich in Vergessenheit. Erst 2007 wurden sie – zusammen mit den Stadtrechten von Staden aus dem Jahr 1305 – neu verliehen. 1542/43 wurde Nieder-Florstadt durch Erasmus Alberus, einem Mitstreiter von Martin Luther, der als Pfarrer nach Staden berufen wurde, protestantisch. Aus dieser Zeit wird berichtet, dass hier ein guter Wein und auch Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen und Flachs reichlich gediehen und ein gutes Bier gebraut wurde. Zeugnisse der landwirtschaftlichen Prägung bis ins letzte Jahrhundert sind die Gutshöfe der ehemaligen adeligen und kirchlichen Grundbesitzer: das Gut Mönchhof (Friedberger Landstraße 25/27), 1723 für den Fuldaer Abt Amand von Buseck erbaut und das ehemalige Herrnhaus der Freiherren von Löw zu Steinfurth (Friedberger Landstraße 3/3a) aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Beide Gebäude sind heute in Privatbesitz. Nieder-Florstadt wurde ab 1880 zunehmend zu einer Arbeiterwohngemeinde, in der die überregional bekannten Florstädter „Plästerer“ hohes Ansehen hatten. Sie verbauten bis 1960 die in mehreren gemeindeeigenen Steinbrüchen abgebauten und vorbereiteten Blaubasaltsteine bis weit über Frankfurt hinaus.

Estates, Farming, Crafting: Nieder-Florstadt was first mentioned in a document in 850 A.D. Before that Nieder-Florstadt was home to a great Christian parish and a Carolingian royal court to manage fiscal property. The citizens brewed excellent beer and grew wheat, rye, peas and flax.



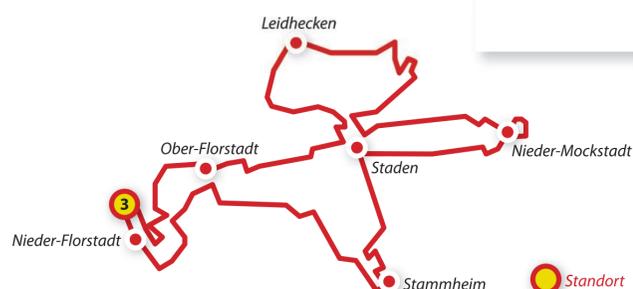
Blick aus der Weitgasse auf den Mönchhof um 1870



Fleeschder Plästerer bei der Arbeit



Beim Kartoffellegen um 1950



Bildnachweis:
Links, von oben
Foto Schlussstein 2018: Gudrun Neher;
Fotos Herrnhof und Dreschmaschine: Stadtarchiv Florstadt
Rechts
alle Fotos: Stadtarchiv Florstadt



LEADER-Region Wetterau / Oberhessen



Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.

Dieser Code führt Sie direkt zum ELER-Programm des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Postkarte aus dem Jahr 1916



An dieser Stelle der Nidda stand bereits vor 1764 eine Holzbrücke. Ihr Bau wurde finanziert durch den Erlös der Versteigerung des Amtes des Brückenzolleinnehmers. Fuhrleute mussten für die Benutzung der Brücke Brückenzoll zahlen: 3 Kreuzer für einen beladenen Wagen und 1 ½ Kreuzer für einen Karren. Das Einkommen des Zolleinnehmers schwankte mit dem Wasserstand. Bei Hochwasser verdiente er recht viel, bei niedrigem Wasserstand benutzten die Fuhrleute lieber die nebenan liegende Furt durch die Nidda.

Die 1821 erneuerte Holzbrücke wurde 1884 durch eine Steinbrücke ersetzt und die Furt ab diesem Zeitpunkt nicht mehr genutzt. Das Hochwasser machte den Bewohnern Florstadts im Frühjahr und im Herbst eines jeden Jahres zu schaffen. Der Fluss hatte im Uferbereich noch keine Aufschüttung und so konnte sich das Wasser nach starken Regenfällen in den angrenzenden Wiesen ausbreiten.

Manchmal stand es bis in den alten Ortskern. 1842 schüttete man von Hiesbach kommend in Richtung Brücke einen Fahr- und Fußwegedamm auf. In diesem Damm gab es Verbindungsrohre durch die das Wasser von Wiese zu Wiese abfließen konnte. Im Volksmund wird der Damm „die Kanäler“ genannt.

1936 wurde die Niddabrücke neu gebaut, um den zunehmenden Straßenverkehr verkraften zu können.

Ford and bridge construction: At this point on the Nidda there was a wooden bridge before 1764. Wagoners had to pay a bridge toll if they wanted to cross it. The revenue depended on the water level. In 1884 the wooden bridge was replaced by a stone bridge and the ford was no longer used.



Kriegerdenkmal an der heutigen Niddabrücke, Postkarte von 1920



Steinbrückenbau in Stieber-Florstadt
Fahrsbreite 2,50 Meter, auf beiden Seiten Fußwege je 1,50 Meter
Der Bau der neuen Steinbrücke über die Nidda bei Florstadt ist ein Werk der Kunst und der Wissenschaft. Die Brücke ist ein Meisterwerk der Baukunst und wird die Nidda über Jahrhunderte hinweg überbrücken. Die Brücke ist ein Werk der Kunst und der Wissenschaft. Die Brücke ist ein Meisterwerk der Baukunst und wird die Nidda über Jahrhunderte hinweg überbrücken.

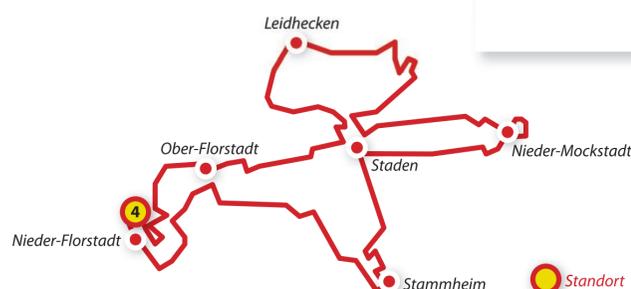
Alte Brücke, Beginn des Baues der neuen Brücke, 1936 und Zeitungsbericht aus dem gleichen Jahr



Furt an der Niddabrücke



Die „Kanäler“ vom Kirchturm aus fotografiert im Jahr 1910 und Blick von der Brücke Richtung Hiesbach, aus einer Postkarte von 1911



Bildnachweis:
Links
alle Fotos und Postkarten: Stadtarchiv Florstadt
Rechts
alle Fotos: Stadtarchiv Florstadt;
Zeitungsbericht: Oberhessischer Anzeiger 1936



Dieser Code führt Sie direkt zum ELER-Programm des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.



Blick ins Heimatmuseum, in dem viele Exponate aus dem dörflichen Leben ausgestellt sind

Kerb im Saal Lux



INITIATIVE UND WEITSICHT

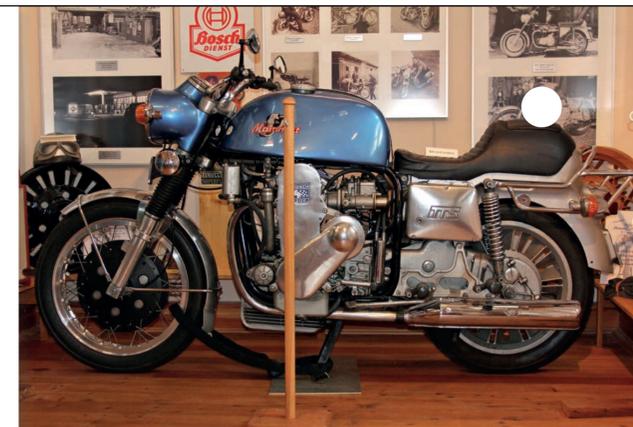
1905 kaufte der gelernte Pflasterer Anton Lux die Gaststätte „Zur Waldeslust“. Er ließ auf dem Grundstück einen Veranstaltungssaal errichten. Dafür kaufte er ein dem Badebetrieb nicht mehr gerecht werdendes Badehaus in Fachwerkbauweise des Großherzoglichen Staatsbades Bad Nauheim. Dieses wurde dort abgeschlagen und neben der „Waldeslust“ wieder aufgebaut. Fortan hatte Florstadt einen großen Saal, den „Saal Lux“.

Die Saalbauten, Nachfolger der mittelalterlichen Spielhusses, dienten dem kulturellen, gesellschaftlichen und vergnüglichen Leben. Bei Lux trafen sich die Florstädter Arbeitervereine, die sich nach der Jahrhundertwende bewusst als politisch-kultureller Gegenpol zu den meist bereits bestehenden „bürgerlichen“ Turn- und Gesangsvereinen etablierten. Zwischen 1910 und 1914 entstand hier die Keimzelle und Hochburg der sozialdemokratischen Bewegung in Nieder-Florstadt. Darüber hinaus traf man sich in dem Saal bei Kirchweih, Karnevalsveranstaltungen, zu Theateraufführungen, Versammlungen sowie zu sportlichen Aktivitäten.

NUTZUNG IN DER GEGENWART

Im Dezember 2000 erwarb die Gemeinde Florstadt unter Bürgermeister Herbert Unger das gesamte Anwesen und etablierte im Saal eine Kleinkunstbühne. In der ehemaligen Gaststätte wurde ein Heimatmuseum eingerichtet.

Initiative and foresight: The pavor Anton Lux bought the restaurant "Zur Waldeslust" in 1905 and built a great event hall, putting up a chipped-off bathing house right next to it. Today the "Saal Lux" is still used today for cultural events and gatherings of local clubs.



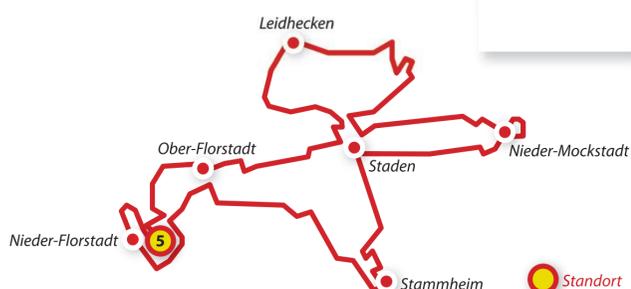
Ein Ausstellungsraum im Heimatmuseum widmet sich dem Lebenswerk von Friedel Münch.



Postkarte aus dem Jahr 1933: es sind Kraftfahrzeuge in das Bild hineinmontiert, um die Bewohner „reicher“ erscheinen zu lassen. Kraftfahrzeuge konnte sich damals kaum jemand leisten.



Das Heimatmuseum informiert über den Pädagogen Karl Weigand.



Bildnachweis:
alle Fotos und Postkarte Nieder-Florstadt: Stadtarchiv Florstadt

LEADER-Region Wetterau / Oberhessen



Dieser Code führt Sie direkt zum ELER-Programm des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.



6

EVANGELISCHE KIRCHE NIEDER-FLORSTADT



FLORSTADT –
DIE GOLDENE MITTE
DER WETTERAU



Bei der Kirchenrenovierung wurde im Frühjahr 2015 – verborgen in einem Hohlraum zwischen Außenwand und Kirchendecke – der Torso einer Christusfigur aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gefunden. Diese Figur stellt den gekreuzigten Christus dar und gehörte vermutlich zur St. Margarethenkirche. Eingemauert worden ist der Christus über dem Altar und hat dort mehr als 200 Jahre unentdeckt, aber doch immer präsent, überdauert.

Altar mit Auferstehungskreuz

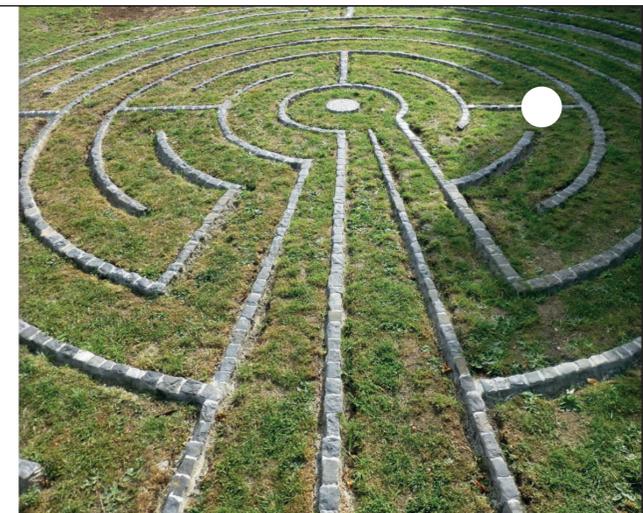


Um etwa 767 nach Christus gab es ein hölzernes Gotteshaus auf der Höhe des Mönchhofes (Friedberger Landstraße). Die Nieder-Florstädter Mutterkirche war mit ihren Filialkirchen Staden, Stammheim, Heegheim, Dorn-Assenheim und der Laurentiuskapelle in Ober-Florstadt Mittelpunkt des karolingischen Staatsgutes.

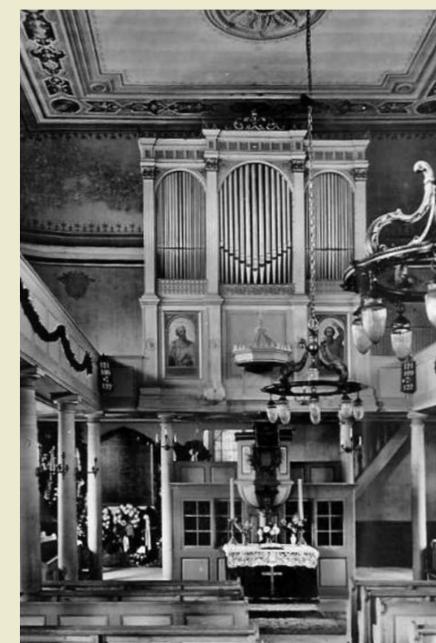
Die Reformation wurde in Florstadt 1542/43 von dem Theologen Erasmus Alberus aus Bruchengraben, Pfarrer in Staden, Freund und Mitstreiter Martin Luthers, eingeführt. Zu dieser Zeit stand an der Stelle der evangelischen Kirche ein Vorgängerbau, der der Heiligen Margarethe geweiht war. Die St. Margarethenkirche wurde, nachdem sie baufällig geworden war, 1789 abgerissen. 1790 bis 1792 wurde eine neue Kirche im klassizistischen Stil erbaut. Altar, Kanzel und Orgel sind übereinander angeordnet. Im Laufe der Zeit gab es zahlreiche bauliche Veränderungen, z.B. wurden 1892 zur 100-Jahr-Feier in die Felder über den Eingangstüren Sprüche in Goldschrift geschrieben, die Kugel auf dem Turm vergoldet und eine neue Wetterfahne mit den Jahreszahlen 1792-1892 angebracht.

An Weihnachten 1913 wurde die Kirche erstmals elektrisch beleuchtet. Im Ersten und Zweiten Weltkrieg wurden zwei Glocken für die Rüstungsproduktion eingezogen. 1949 bekam die Kirche ein neues Geläut, das in den Tönen h-a-fis klingt. „Gott lasse diesen Bau zu seiner Ehre viele Jahrhunderte unversehrt stehen“, schrieb 1790 Pfarrer Cappe in einer Urkunde, die in den „Denkstein“ im Fundament eingemauert ist. Eine Abschrift befindet sich in den Pfarrakten. Im Pfarrgarten links hinter der Kirche ist das 2014-15 erbaute *Bodenlabyrinth* frei zugänglich.

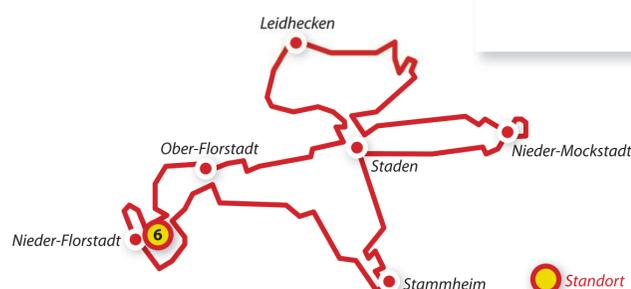
Protestant church in Nieder-Florstadt: Around 767 A.D. there was a wooden chapel near the Mönchhof. The reformation was introduced in 1542/43 by theologian Erasmus Alberus, a friend and ally of Martin Luther. From 1790 to 1792 a new Protestant church was built in the classical style.



Bodenlabyrinth im Pfarrgarten, öffentlich zugänglich



Innenraum vor der Renovierung mit der alten Orgel



Bildnachweis:
Links, von oben
Foto Christusfigur: Ursula Seeger; Foto Altar: Falk Sittner
Rechts, von oben
Foto Labyrinth: Ursula Seeger; Foto Innenansicht:
Stefan Klöckner GmbH, Fachbetrieb für Befundsanierung



LEADER-Region Wetterau / Oberhessen



Dieser Code führt Sie direkt zum EPLR-Programm des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.

KRAFTWAGENBETRIEB UND FEUERWEHR

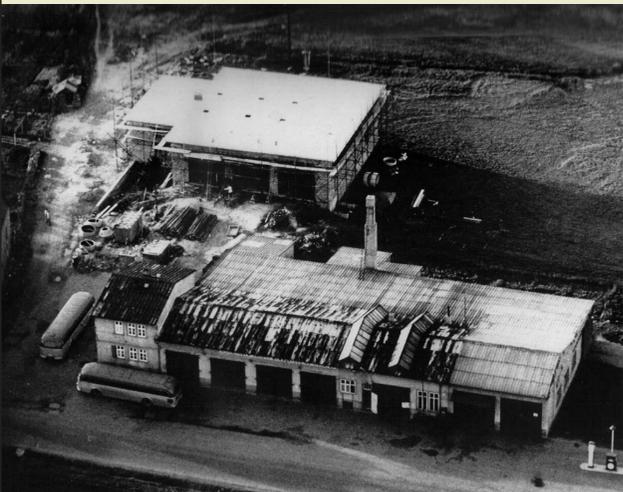


FLORSTADT –
DIE GOLDENE MITTE
DER WETTERAU



Busfahrer in den 1950er Jahren

Der Kraftwagenbetrieb
1969, aufgenommen vom
Flugdienst Reichelsheim



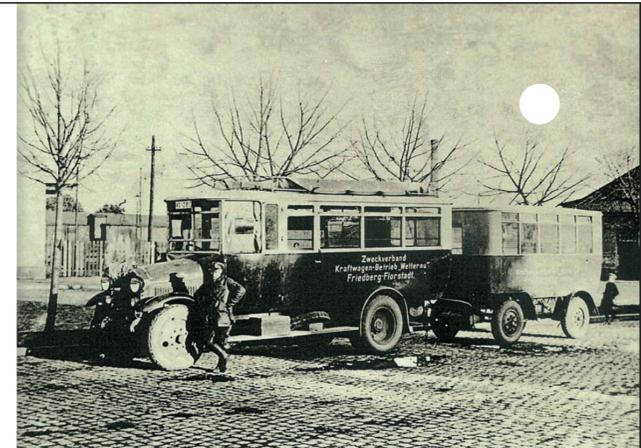
Das Gelände des Kraftwagenbetriebes, Luftbildaufnahme von 1957
Im Hintergrund: Der Neubau der Werkhalle

Mit großem Pioniergeist widmete sich Anton Lux dem Aufbau des Kraftwagenbetriebes „Wetterau“, einem der ersten Verkehrsbetriebe Deutschlands. Lux sah den dringend notwendig gewordenen Bedarf an öffentlichen Transportmitteln, mussten doch die vielen, im Florstädter Lande ansässigen Arbeiter bisher zu Fuß oder mit dem Fahrrad zur Eisenbahn nach Friedberg oder Bruchenhäusern gelangen, um ihre Arbeitsstätte in Frankfurt oder Gießen zu erreichen.

Im Gründungsjahr 1924 gehörten dem Zweckverband die Gemeinden Nieder-Florstadt, Ober-Florstadt, Ossenheim und die Stadt Friedberg an. 1929 folgte die Stadt Bad Nauheim. Aus kleinsten Anfängen, mit nur einem Lastkraftwagen, begannen der Personen- und zunächst auch der Gütertransport. Im Laufe der Jahre entwickelte sich ein Unternehmen, das zur Bewältigung der immer weiter steigenden Fahrgastzahlen, mehr Busse anschaffen und weitere Mitarbeiter einstellen musste. Das Streckennetz vergrößerte sich stetig, 1941 zählte der Betrieb neun Busse. Nach dem 2. Weltkrieg schaffte man mit Erfindungsgeist und viel Improvisation den Neuanfang. Bald florierte der Betrieb wieder und alle Strecken konnten bedient werden.

1999, zum 75jährigen Jubiläum, zählte das Unternehmen 32 Busse und 50 Busfahrer, die zur Bewältigung des Fahrgastaufkommens eingesetzt wurden. Im Jahre 2006 ließ die europaweite Ausschreibung der Buslinien den Zweckverband „Wetterau“ in seiner ursprünglichen Form nicht mehr weiterbestehen. Das ehemalige Gelände des Kraftwagenbetriebes ist heute die neugestaltete zentrale Einrichtung der Wehren von Nieder- und Ober-Florstadt. Die neue Anlage wurde 2017 ihrer Bestimmung übergeben.

Traffic enterprise: Anton Lux saw the need to establish public transportation in the area since many workers had to cover large distances to get to work. So with a pioneer spirit he established the traffic enterprise „Wetterau“, one of the first in Germany.



MAN-Bus mit Anhänger am Friedberger Bahnhof, 1926



Mercedes-Bus mit Anhänger während der amerikanischen Besatzungszone und Zweckverband-Gründer Anton Lux, 1951 (unten)



Bildnachweis:
alle Fotos: Stadtarchiv Florstadt

LEADER-Region Wetterau / Oberhessen



Dieser Code führt Sie direkt zum ELER-Programm des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.



Niddaregulierung in den 1930er Jahren



Bei der Niddaregulierung 1970 wurde der Flusslauf begradigt und die Fließgeschwindigkeit erhöht.

Auch nach der ersten Regulierung machten Hochwasser und Frost die Niddawiesen zur Eisbahn.



Der Verlauf der Nidda und deren Wasserstand beeinflussten seit alters her die Gebiete um ihre Ufer. Der Fluss trat ständig über die sehr niedrige Uferböschung und überschwemmte das umliegende Wiesenland großräumig. In den 1930er Jahren wurde die Nidda daher erstmalig „reguliert“, indem der Verlauf in Teilen begradigt und das Ufer aufgeschüttet wurde. Bei Hochwasser wurden jedoch weiterhin große Flächen unter Wasser gesetzt. Geschah dies bei Frost, konnte man von Nieder-Florstadt bis Staden Schlittschuh laufen.

In den 1970er Jahren wurde die Nidda ein zweites Mal „reguliert“. Das Flussbett wurde tiefer gelegt, der Flussbettrand mit Basaltsteinen befestigt und der Uferwall deutlich erhöht. Ziel war es, das schnelle Abfließen des Wassers zu gewährleisten und damit Überschwemmungen auszuschließen. Nur wenige Jahrzehnte später sind die damaligen „Regulierungen“ allorts wieder im aufwändigen Rückbau, um die seither entstandenen extremen Hochwasser an den großen Flüssen zu verhindern. Aufgrund der Hochwassergefahr wurden die Wiesen an der Nidda ausschließlich zur Futtergewinnung genutzt. Eine besondere Stellung nimmt hier die „Viehweide“ ein. Hunderte von Gänsen aus ganz Nieder-Florstadt wurden vom „Gänse Heinrich“ durch die Gassen getrieben, um hier ihren täglichen Auslauf zu genießen. Mit einer lauten Holzklapper kündigte Heinrich den Abmarsch an. Bei der „Viehweide“ stand ein kleines Steinhäuschen, das Heinrich und seinem Hütehund als Unterkunft diente. (siehe Foto). Gegen Abend verließen die Gänse schnatternd wieder die Viehweide. Ihren Nachhauseweg kannten sie und verließen am Heimat-Hof tor selbstständig die Herde. Sollte sich eine Gans doch einmal verlaufen haben, konnte sie an Markierungen an Kopf oder Schwanz erkannt werden.

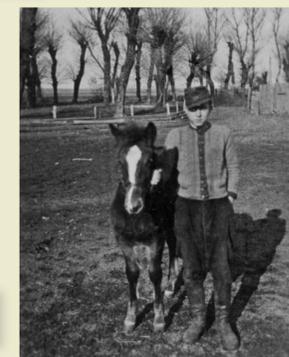
Pasturage along the Nidda: The water level has always influenced the areas along the Nidda, regularly flooding the meadows. Due to this, the meadows were solely used for the production of livestock fodder, especially the "Viehweide" (pasture for livestock).



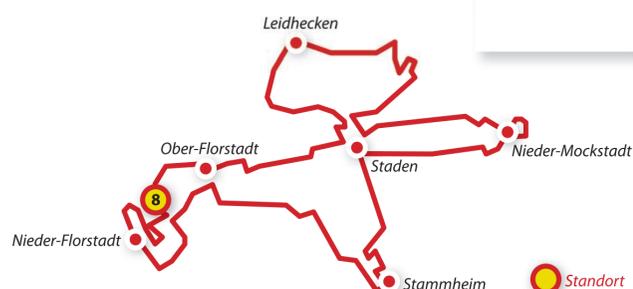
Gänse auf dem Heimweg



Das Gänsehäuschen



Sauweide in Ober-Florstadt



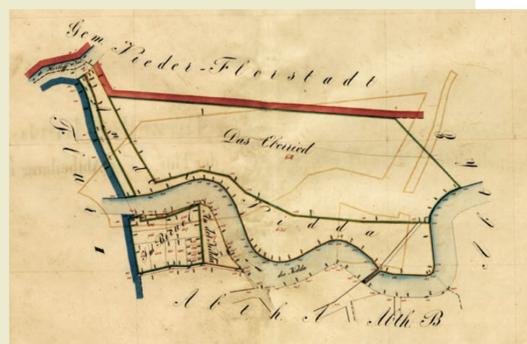
Bildnachweis:

Links
alle Fotos Stadtarchiv Florstadt

Rechts, von oben
Fotos Gänse und Gänsehäuschen: Stadtarchiv Florstadt;
Foto Sauweide: Sammlung Raimund Steuernagel



Dieser Code führt Sie direkt zum ELER-Programm des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz



Karte aus dem Jahr 1925. Eine Brücke führte im Bereich der heutigen Obergasse über die Nidda.



Niddaquelle, 720 m ü.d.M.



Niddafall bei Schotten

Die Nidda hat mit ihrer Quelle im Oberwald des Vogelsbergs in 720 m Höhe die höchstgelegene Quelle unter den Wetterauer Flüssen. Bis zu ihrer Mündung in Frankfurt-Höchst legt sie eine Strecke von 90 km und 625 Höhenmeter zurück.

Im Oberlauf, bis zur Talsperre unterhalb von Schotten, fließt die Nidda durch ein beschattetes, geröllhaltiges und meist steiles Flussbett. Kurz vor der Stadt Nidda nimmt jedoch die starke Strömung ab und der Fluß verändert seinen Charakter hin zu einem Tieflandgewässer. Mit den Regulierungen der Nidda in den 1930er und 1970er Jahren zwischen Staden und der Mündung in Frankfurt-Höchst wurde der Fluss kanalartig ausgebaut und große Teile der Auen trocken gelegt. Damit halbierte sich die vorherige Flusslänge.

Mit dieser Begradigung und dem Bau des Niddastausees hat sich die Strömungsvarianz im Unterlauf der Nidda massiv verändert. Notwendiges Geröll, sowie unterschiedliche Strömungen, die für eine Artenvielfalt der hier lebenden Wasserbewohner notwendig sind, fehlen zunehmend.

Ungeklärte Einleitung von immer mehr Abwässern bis in die 1970er Jahre verschlechterte die Wasserqualität zusätzlich derart, dass zeitweise nur noch wenige Fischarten wie Rotaugen, Schleie, Aal, Giebel und Karpfen zu finden waren. Durch den Bau von Kläranlagen und durch Renaturierungsmaßnahmen konnte die Wasserqualität jedoch verbessert und damit auch die Artenvielfalt wieder deutlich erhöht werden.

Der Altarm der Nidda bei Ober-Florstadt zeigt noch einen Teil des ursprünglich vorhandenen mäanderförmigen Flussverlaufs, den es zwischen Staden und Ober-Florstadt gab.

Old stream Nidda: With its well in the Oberwald of the Vogelsberg at 720 meters the Nidda is the highest situated well of all rivers in the Wetterau. From Oberwald to Frankfurt-Höchst it covers a distance of 90 km and an altitude of 625 meters.



Horloffmündung und Luftbildaufnahme von 1935



Achtung noch ausflecken!



Niddastausee



Mündung in Frankfurt-Höchst



Bildnachweis:

Links, von oben – Auszug aus der Flurkarte Nieder-Florstadt: Stadtarchiv Florstadt; Fotos der Nidda: Frank Uwe Pfuhl, aus Nidda 3.0 – Entdeckungsreise von der Quelle bis zur Mündung, 2017

Rechts, von oben – Foto Horloffmündung: Stadtarchiv Florstadt; Luftbild: Hessisches Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation, Luftbildkartenwerk Staden, 1935; Fotos der Nidda: Frank Uwe Pfuhl, aus Nidda 3.0 – Entdeckungsreise von der Quelle bis zur Mündung, 2017



Dieser Code führt Sie direkt zum ELER-Programm des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz



Es ist anzunehmen, dass das Tor im Vordergrund der Eingang zum mittelalterlichen Friedhof war. Im Sturz ist die Inschrift „O homo memento ...“ zu lesen. Wahrscheinlich verbirgt sich dahinter der Ausspruch „Oh Mensch gedenke, dass zu sterben ist!“



Uhr am Kirchturm



Anfang des 18. Jahrhunderts entstand eine hölzerne Treppe, die zu einer innen nachträglich eingebauten Holzempore hinter dem gusseisernen Ofen führt.



1952 wurden drei neue Kirchenglocken ihrer Bestimmung übergeben.

DIE GOTISCHE WEHRKIRCHE

Um 1300 wurde in der Gemeinde ein erstes Gotteshaus auf spätromanischem Fundament erbaut. Aus dieser Zeit stammen das erhaltene Eingangsportal und die Stirnwand nach Osten mit dem frühgotischen Fenster. Die Kirche liegt auf einer leichten Anhöhe und war ursprünglich noch von einem Friedhof und einer Wehrmauer umgeben.

1520, schon 3 Jahre nach der Reformation, wurden in der alten Kirche protestantische Gottesdienste abgehalten. Im Jahr 1734 wurde das Gebäude durch Unwetter und Blitzeinschlag schwer beschädigt. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren alle Schäden von 1734 restlos beseitigt.

Die beiden Leidhecker Kirchenglocken mussten während des Zweiten Weltkrieges zu Rüstungszwecken abgeliefert werden. Durch Spenden Leidhecker Bürger kam es zum Guss von drei neuen Glocken, die am 15. Juni 1952 mit einem Weihegottesdienst ihrer Bestimmung übergeben wurden.

Die Schulkinder zogen mit Girlanden und Blumensträußen zum Ortseingang, um den Lastwagen und seine Ladung zu schmücken. Eine letzte Sanierung der Dorfkirche erfolgte Anfang der neunziger Jahre mit der Drehung des Kirchturmes.

Johann Wolfgang von Goethes (1749-1832) Stammbaum wurzelt tief und breit in der Wetterau, nicht nur in Friedberg, sondern auch in Leidhecken. Ein Vorfahre Goethes mütterlicherseits, der 1530 geborene, auch Loer genannte Matthias Scaevola, war von 1566-89 der dritte reformierte Pfarrer in Leidhecken, wo er auch 1590 beerdigt wurde.

Churches – Schools – Water Pumps: The first church of the community was build around 1300. In 1520 there were already Protestant services in the old church. From 1566 to 89 they were conducted by Matthias Scaevola, an ancestor of Johann Wolfgang von Goethe.



Kirche im Jahr 1936



Grabplatte von Matthias Scaevola, Pfarrer im 16. Jahrhundert



SCHULHÄUSER – SCHULPLATZ

Bereits seit 1628, also seit dem 30-jährigen Krieg, gab es regelmäßigen Schulunterricht in Leidhecken. Das damalige **Schulhaus** stand in der Unterdorfstraße 22. Gut 200 Jahre später im Jahr 1851 erwarb die Gemeinde ein Gebäude in der Bingenheimer Straße 1, das als Schulhaus mit Lehrerwohnung im Obergeschoß genutzt wurde. 1908 entstand dahinter ein neues, größeres Schulgebäude, das für ungefähr 50 Schüler Platz bieten musste. Dieses wurde 1954 sogar um eine Pausenhalle und „zeitgemäße“ Toiletten erweitert. 1967 wurde der Schulstandort Leidhecken aufgelöst. Der Schulplatz in der Ortsmitte hat für Leidhecken eine zentrale Bedeutung. Hier wurde der Kirmesbaum aufgestellt und Feste gefeiert. Zudem steht hier eine von den beiden noch existierenden

Das Schulhaus von 1851 bis 1908, Bingenheimer Straße 1 (links) und das erste Schulhaus in der Unterdorfstraße 22 in dem seit 1628 regelmäßiger Unterricht stattfand



Links das ehemalige Pfarrhaus in der Unterdorfstraße 8

Das 1908 erbaute Schulhaus wurde bis 1967 genutzt.



SCHWENGELPUMPEN

Die zweite Pumpe finden wir in der Unterdorfstraße. Ursprünglich existierte noch eine weitere an der Ecke Friedhofsweg/Bingenheimer Straße. Bis zum Jahr 1909 erfolgte die Trinkwasserversorgung der Einwohner durch einzelne private sowie die drei gemeindeeigenen Brunnen. Danach gab es ein Wasserleitungssystem, das gemeinsam mit Staden genutzt wurde. 1966 folgte der Anschluss an die Fernwasserleitung aus dem Vogelsberg. Durch lange Nichtbeachtung und Nichtbenutzung verfielen Brunnen und Pumpe und waren zuletzt in einem sehr schlechten Zustand. Eine Sanierung im Jahr 2016 machte sie wieder zu einem Prunkstück in der Ortsmitte. Dieser Pumpenstandort ist bis heute eine wichtige Prüfstelle für Wasserqualität und Grundwasserstand und gehört bereits seit 1913 zu einem flächendeckenden Netz von Messstellen.



Schwengelpumpe vor 2015

Zur Einschulung erhalten Florstädter Kinder bis heute diese großen Schulbrezeln, sie sind seit Generationen ein Geschenk der Kommune.



Schools – Schoolyards: A school was opened in Leidhecken in 1628. The old schoolyard is still used today for celebrations and it has one of the last two existing Schwengelpumpen (water pumps) that were used as part of the local water supply system.



Bildnachweis:
Links, von oben
Foto Pumpe: Falk Sittner;
alle anderen Fotos aus Leidhecken – eine Bildchronik, 2016
Rechts
alle Fotos aus Leidhecken – eine Bildchronik, 2016



LEADER-Region Wetterau / Oberhessen



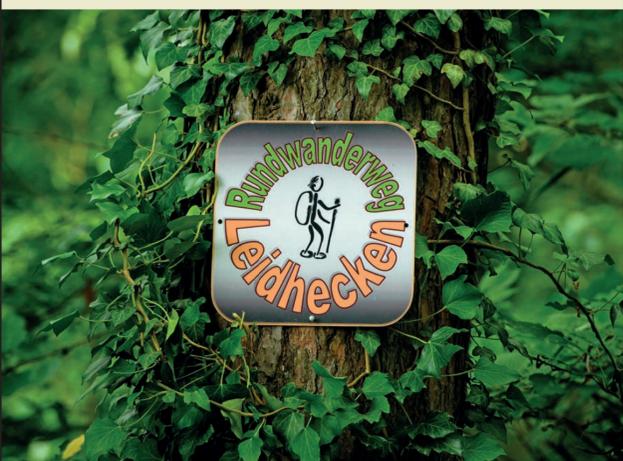
Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.



Dieser Code führt Sie direkt zum ELER-Programm des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz



Vorder- und Rückseite der Grillhütte im Jahr 2018



Bei guter Sicht hat man von hier aus einen tollen Ausblick und sieht im Westen den Ortsteil Leidhecken und die ganze Wetterau vor sich liegen. Die Grillhütte wurde von engagierten Bürgern errichtet, die Einweihung fand am 25. Juli 1982 statt. Früher verlief der Limes östlich der Grillhütte in fast gerader Linie von Staden bis nach Bingenheim. In unmittelbarer Nähe befanden sich zwei römische Wachtürme in Sichtweite voneinander entfernt, die Fachleute heute noch als „Erddenkmal“ identifizieren können. Heute wechseln sich wertvolle wiedergewonnene Naturräume, insbesondere Feuchtgebiete, mit Wald und fruchtbarem Ackerland ab. Die Kornkammer Hessens im Verbund mit heißen Heilquellen ist auch schon für die Römer ein bevorzugter Standort gewesen. Wir befinden uns hier auch auf dem Rundwanderweg um den Stadtteil Leidhecken. Der Weg hat eine Gesamtlänge von rund 7 Kilometern – inklusive einem Abzweig zum „Wildfrauengestühl“. Die Grillhütte wurde von engagierten Bürgern 1982 errichtet.

EXKURS: WILDFRAUENGESTÜHL

Etwa 500 m abseits des Florstädter Stern führt ein Wald- und Wiesenweg zu einem historischen Platz: "De Welle Fraa Gstoihl". Um diese Basaltsteinsetzung mit ihren charakteristischen Vertiefungen ranken sich geheimnisvolle Erzählungen. Wilde Leute sollen hier einst gehaust haben. Die Vertiefungen im Stein werden als deren Sitze interpretiert. Andere Sagen deuten den Platz als Gerichtsstätte, der Gerichtstisch soll später nach Bingenheim gebracht worden sein. Bekannt ist, dass der Himmelfahrtstag noch bis kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Jahre 1914 mitten im Wald am Wildfrauengestühl gefeiert wurde. Man traf sich zu einem fröhlichen Fest mit Musik und Tanz. Erst ein gewaltiger Gewittersturm zerstörte die Bewirtungszelte der Gastwirte und setzte der Tradition ein Ende. *Barbecue Hut Leidhecken: From here you can overlook all of the Wetterau and the village Leidhecken in the west. The barbecue hut was built by dedicated citizens in 1982. In early days, the Limes ran along the hut connecting Staden and Bingenheim.*

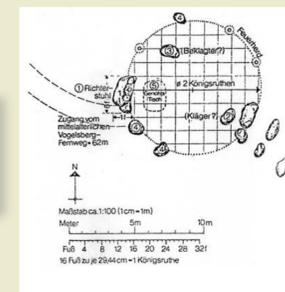


Wegweiser zum Wildfrauengestühl: nur wenn man diesen unscheinbaren Schildern folgt, (man kann sie kaum lesen, aber die Schrift ist immer rosa) kommt man zum Ziel!



„De Welle Fraa Gstoihl“ – auffällige Steine mit Vertiefung am „Wildfrauengestühl“

Rekonstruktionsvorschlag für einen Gerichtsplatz am Wildfrauengestühl mit Richterstuhl sowie Sitze für Kläger und Beklagten



Bildnachweis:
Links
alle Fotos: Falk Sittner
Rechts, von oben
alle Fotos: Falk Sittner; Skizze aus Siegfried Lehmann,
Der Wilde Frau Gestühl auf dem Hohenberg



Dieser Code führt Sie direkt zum ELER-Programm des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.



16

DIE WASSERBURG VON STADEN



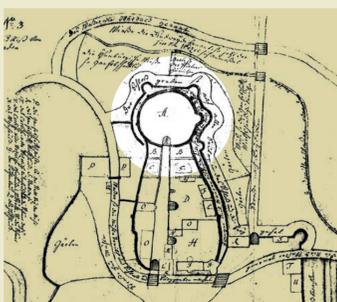
FLORSTADT –
DIE GOLDENE MITTE
DER WETTERAU



König Albrecht I.
(in der Abbildung links)



Detail Mauerwerk: Von der Burg aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, die auf einer von der Nidda und einem Seitenarm gebildeten Insel erbaut wurde, sind Teile einer Ringmauer mit Buckelquaderverblendung erhalten.



Staden in einer Karte Mitte des 18. Jahrhunderts mit der von Nidda und Mühlbach umgebenen Burg. Im Ausschnitt die alte Wasserburg

Friedrich I., genannt Barbarossa (1122-1190) aus der Adelsfamilie der Staufer ließ eine Reihe von Burgen errichten. Sie dienten zum Schutz der Gebiete zwischen Wetterau und Main. Die Burg Staden ist eine sogenannte Stauferburg und gehört zum Wetterauer Burgendreieck: Ortenberg, Büdingen, Münzenberg, einem System der stauferzeitlichen Burgen und war Stützpunkt landesherrschaftlicher Gewalt. Alle Burgen hatten die Aufgabe, die Territorien und die in der Nähe verlaufenden Wege bzw. Straßen zu sichern.

Stadens erste Wasserburg befand sich neben der Nidda am Weg (alte Straße) nach Bingenheim/Echzell. Der Bewohner war Wortwin (Ortwin) von Staden mit seiner Gemahlin Hedwig. Er übergab 1156 sein „castrum mit Namen Stade“ dem Kloster Fulda zum Lehen, um gleichzeitig die Burg Staden als kirchliches Lehen zum ewigen Besitz der Familie zu erhalten.

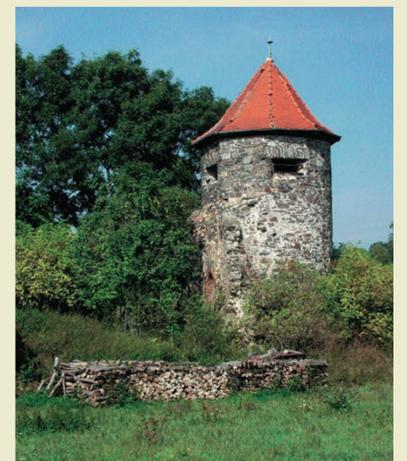
Die Burg Staden war mit Mauern und Türmen befestigt, von der Nidda und einem Wassergraben umgeben. Über die Zugbrücke gelangte man in die Burganlage. In den darauf folgenden Jahren wurde sie um eine Vorburg („Vurburge“) erweitert. In den Wiesen steht noch ein einzelner Turm, ein Rest der alten Burganlage.

Es folgten mehrere Adlige als Burgherren von Staden, einer von ihnen, Johann I. von Limburg-Isenburg, erhielt Anno 1304 von König Albrecht I. die Stadtrechte für das „oppidum suum Stade“.

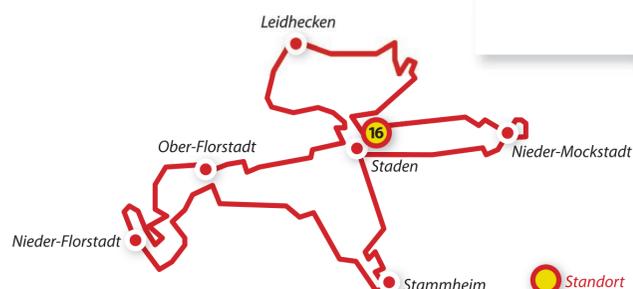
Water Castle of Staden: Friedrich I., called Barbarossa (1122-1190) from the aristocratic Staufer family built many castles to protect the lands between the rivers Wetterau and Main. The castle of Staden is part of the castle triangle: Ortenberg, Büdingen, Münzenberg.



Von Nordosten gesehen ...



Südostansicht des Burgturms



Bildnachweis:

Links, von oben König Albrecht I. Wikimedia Commons (Ausschnitt aus einer nicht zeitgenössischen Darstellung um 1450); Foto Mauerwerk: Archiv LfDH; Karte: Fürstl.-Ysenburg-Büding'sches Archiv, Abtlg. Stadt und Land

Rechts, von oben Foto Turm von Nordosten: Archiv LfDH; Foto Südostansicht Turm: Kurt Leidecker

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete. LEADER-Region Wetterau / Oberhessen





Der rechte Türflügel wird im Sommer eingesetzt und sorgt für den gewünschten Luftaustausch.

Eigentümer berichten, dass in einer kleinen Mauernische links vom Eingang überschüssige Milch abgestellt wurde. Zur Herstellung von Dickmilch herrschte hier das ideale Klima.

Die Kellerstraße hat ihren Namen von den alten Lagerkellern. Heute noch wird die Nordseite der Straße von alten Erdkellern gesäumt. Die Keller sind ein Naturdenkmal. Neben der Vielzahl der Einzelkeller und der Geschlossenheit ihrer Anordnung ist auch ihr Alter bemerkenswert. Die ältesten Datierungen stammen von 1686 und 1690, die Mehrzahl der übrigen Datierungen aus dem 18. Jahrhundert. Die Erdkeller repräsentieren einen besonderen Gebäudetyp aus der bäuerlichen Vorratswirtschaft. Aufgrund der Datierung ist kein Zusammenhang mit dem Stift Mockstadt zu vermuten.

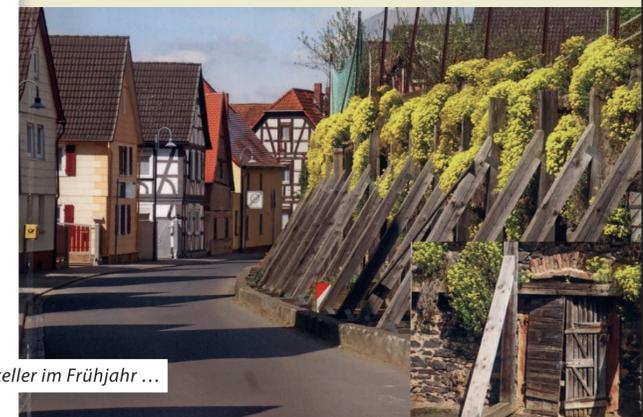
Ein Erdkeller, auch Naturkeller genannt, ist ein unterirdischer Raum zur Lagerung von Nahrungsmitteln wie Kartoffeln, Rüben oder Gemüse. Er befindet sich getrennt von anderen Gebäuden in einer Böschung oder in einem Hang. Der Boden der höhlenartigen Vorratsspeicher hat direkten Kontakt zum Erdreich. Dieses beeinflusst Luftfeuchtigkeit und Temperatur. In einem Erdkeller herrscht eine ähnliche Temperatur wie in einem Kühlschranks, nämlich eine konstante Temperatur von etwa sieben Grad. Die Keller sind zum Teil bis heute Lagerort für Vorräte, wie z. B. Apfelwein.

Die Kellerhalse enden in etwa auf Straßenniveau, die Zugänge sind von Werksteinen gefasst, in den Stürzen sieht man meist Datierungen und Initialen der Eigentümer. Eine verbindende Bruchsteinmauer fängt das über den Kellerabgängen im Laufe der Jahrhunderte aufgeschüttete Gelände ab, das meist andere Besitzer als die darunterliegenden Keller gewölbe hat. Das Kulturdenkmal ist dringend sanierungsbedürftig und wird seit längerem nur provisorisch abgestützt. Diese Sanierung ist im Zuge der Dorferneuerung auch in Planung.

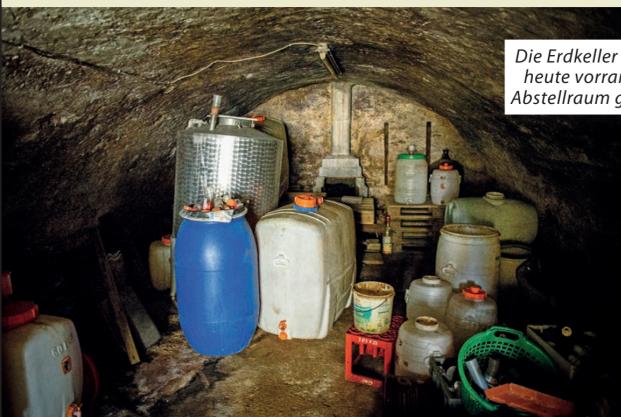
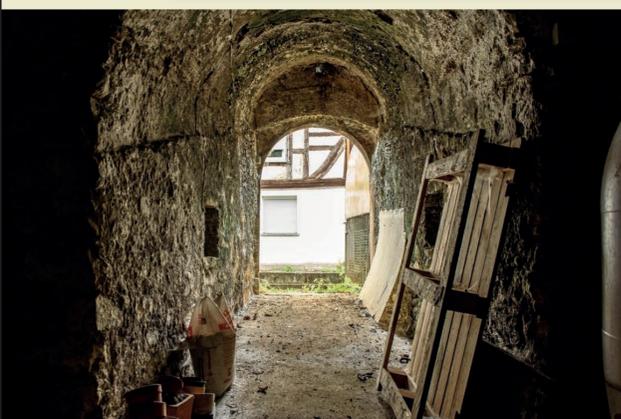
Earth cellars: They could be found along the „Kellerstraße“ (cellar street) and were used like a fridge to store food, like potatoes and turnips. A few of them can still be seen on the north side of the street. Today, the cellars are a natural landmark.



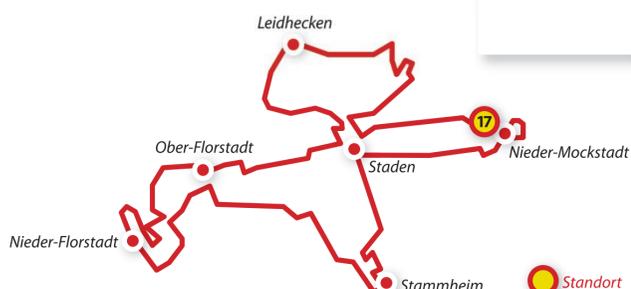
Kellertür mit Bierbrauerwappen aus dem Jahr 1690 (oben: Detail)



Erdkeller im Frühjahr ...



Die Erdkeller werden heute vorrangig als Abstellraum genutzt.



Bildnachweis:
Links
alle Fotos: Falk Sittner
Rechts
alle Fotos aus Nieder-Mockstadt – Unser Dorf hat Zukunft, 2011

Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.
LEADER-Region Wetterau / Oberhessen





Der Hahn tront ganz in der Nähe dieser Tafel.

Auch der Reiter mit Posthorn ist vom Standort aus zu sehen. Das Vögelchen ist nicht aus Ton ...



Dachreiter sind ursprünglich kleine Holztürmchen, die auf dem Dachfirst eines Gebäudes aufsitzen und bei einfachen Kirchenbauten den Turm ersetzen. Diese sind seit dem 13. Jahrhundert zu finden. Später zieren sie auch weltliche Häuser. Der Dachreiter als Tonfigur ist voraussichtlich erst im 19. Jahrhundert entstanden und insbesondere in Orten mit eigenen Ziegeleien verbreitet.

Ältere Tonfiguren stellen oft Pferd und Reiter dar. Eine solche Dachreiterfigur in Nieder-Mockstadt wird mit dem Herstellungsjahr 1871 verbunden.

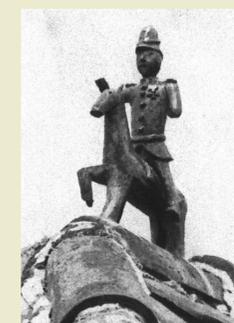
Über die Bedeutung dieser Figuren gibt es Vermutungen, die historisch nicht belegt werden können. Für die Bewohner ist es ein besonderer Hauschmuck, der sehr individuell gestaltet sein darf.

Dachreiter-Figuren sind in Nieder-Mockstadt beliebt und häufig zu finden. Es gibt 27 Häuser mit Tonfiguren (Stand 2018). Bei den Darstellungen sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Wir finden Tiersymbole, Hexen oder die Darstellung von Berufen.

Auf unserer Route können fünf Figuren in der Kellerstraße entdeckt werden; es handelt sich zweimal um Reiter mit Horn, eine große und eine kleine Katze und zwei Hähne. In der Straße „Am Schwimmbad“ kommen wir an vier Figuren vorbei, eine weitere gibt es „Am Goldberg“.

Wer sie alle sehen möchte, wird in folgenden Straßen fündig: Frankfurter Straße 21 und 24, Goethestraße 2, Goldbachstraße 15, Friedrichstraße 9, 17, 30 und 35, Am Meisenring 7, 13, 14 und 18, Hohlwingertstraße, Stockheimer Straße 4 und in der Lauterbacher Straße 7, 29 und 44.

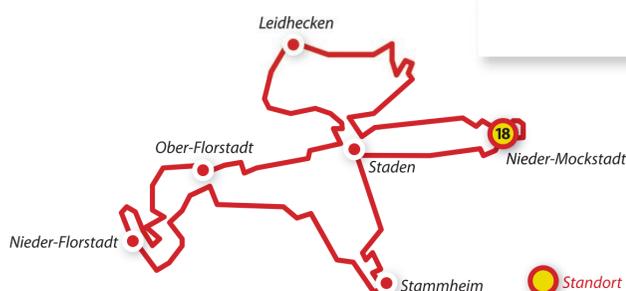
Ridge turrets: They are popular since the 13th century, were usually made of wood and shaped as a tower. Occasionally, they would serve as the steeple of a church. The modern clay turret is usually shaped as a horse and his rider, and it is used as decoration.



Heute nicht mehr vorhandene Dachreiterfigur in Nieder-Mockstadt, Stockheimer Str. 18 Aufnahme aus dem Jahr 1871



In der Wetterau werden bis heute Dachreiter-Figuren in Handarbeit gefertigt, hier Dachdecker Aßmus in seiner Werkstatt



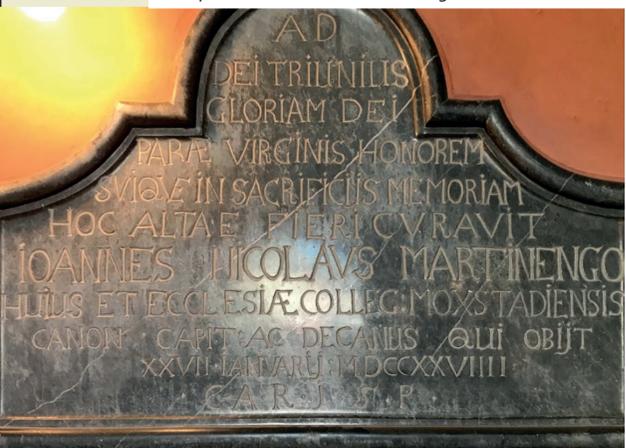
Bildnachweis:
Links, von oben beide Fotos: Falk Sittner
Rechts, von oben Schwarzweißfoto: R.Gaul; Werkstattfoto: Privatfoto Familie Aßmus, Dachdeckerbetrieb in Nidda; Foto Hahn: Falk Sittner

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete. LEADER-Region Wetterau / Oberhessen





Grabplatte von Nicolaus Martinengo im Frankfurter Dom

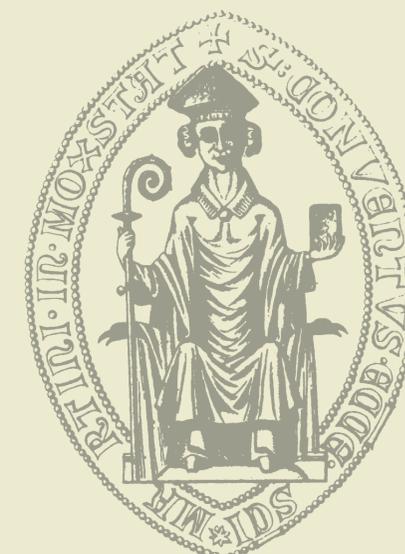


Es ist bemerkenswert, dass im Dom von Frankfurt an gut sichtbarer Stelle ein Probst des Stifts Mockstadt aus dem 18. Jahrhundert mit einer Grabplatte gewürdigt wird. Sicherlich wurde dies vom Liebfrauenstift veranlasst, in das das Stift Mockstadt überging. Nicolaus Martinengo war wie viele andere Pröbste eine hochgestellte Persönlichkeit. Er wurde in Koblenz zum Priester geweiht und war u.a. kurtrierischer Münzmeister in Würzburg und stammte von edlem Blute ab.

Das Stift „Moxtat“ wurde Ende des 10. Jahrhunderts (nach 991) gegründet und Sankt Martinus, Sankt Nazarius sowie Sankt Donatus gewidmet. 1220 wurde durch den Erzbischof von Mainz eine neue Kirche in Ober-Mockstadt gebaut, die 1726 erneuert wurde und bis heute besteht. Das Stift existierte bis 1846, als die letzten Güter des Stiftes an den Fürsten von Ysenburg-Büdingen verkauft wurden. Geleitet wurde das Kollegiatstift von einem Dechanten (oder Dekan) mit einem Hof in Ober-Mockstadt und einem Propst (verantwortlich für die äußeren Angelegenheiten eines kirchlichen Anwesens) mit Probsteihof und Schäferei in Nieder-Mockstadt. Die Pröbste waren hochgestellte Persönlichkeiten des Mainzer Klerus. Das Stift Mockstadt bildete im Mittelalter ein eigenes Archidiakonat und damit eine Untereinheit eines Bistums. Für junge Adlige aus der Umgebung war das eigenständige Stift die einzige „Bildungseinrichtung“, sie wurde jahrhundertlang genutzt. Die Güter des Stifts umfassten mitunter Flächen von rund 230 Hektar. In Mockstadt (damals waren Nieder- und Ober-Mockstadt eine Einheit) befand sich mindestens seit 830 ein Königshof. Eine Quelle von 1407 weist auf Marktrechte hin.

Da die gesamte Region Ende des 16. Jahrhunderts protestantisch wurde, verlegte das Stift seinen Hauptsitz in das Frankfurter Leonhardsstift. Dennoch blieb der katholische Glaube hier noch lange Zeit lebendig. Man nutzte einen Teil der Kirche in Ober-Mockstadt und zählte noch im Jahre 1715 die stolze Anzahl von rund 230 Kommunikanten, die aus der Wetterau und dem Vogelsberg zum Gottesdienst nach Mockstadt reisten. Erst im Jahre 1839 wurde der gotische Stiftschor der Kirche in Ober-Mockstadt abgebrochen. Schaut man von hier Richtung Ober-Mockstadt, sieht man den Standort des ehemaligen Weinbergs des Stifts.

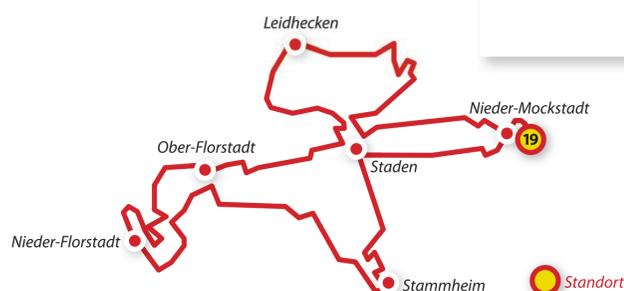
Diocese Mockstadt: The diocese "Moxtat" was founded at the end of the 10th century. In 1220 the arch bishop of Mainz had a new church built which was restored in 1726 and still exists today. It was the only educational facility for the young nobility in the area.



Das Siegel enthält die Inschrift: „S. Conventus Ecce Sci Martini in Moxtat“, frei übersetzt heißt das „Siegel des Konvents (Klostergemeinschaft) der Kirche des heiligen Martin zu Mockstadt“.



Bereits vor der Auflösung des Stifts war der Ort Nieder-Mockstadt dem (weltlichen) „Stader Gericht“ zugeordnet, das mit der Ganerbschaft 1405 entstand.



Bildnachweis:

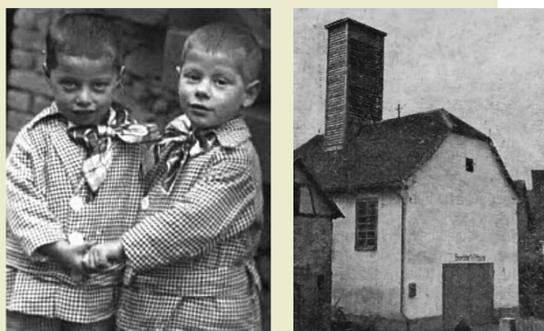
Links, von oben
Fotos Dom und Grabplatte: Gudrun Neher

Rechts, von oben
Siegel des Konvents aus Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, Frankfurt 1865, im Besitz der University of Minnesota, siehe www.moxstat.de;
Abb. Stader-Gericht: Stadtarchiv Florstadt

Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.
LEADER-Region Wetterau / Oberhessen



Jakob Halberstadt und sein Zwillingenbruder Leopold, geboren 1914. „In den Jahren meiner Kindheit erinnere ich mich an eine Herzlichkeit und Vertrautheit innerhalb des Dorfes; es war belanglos, ob man Christ oder Jude war. Mit der Zeit wurde jedoch Misstrauen, Abneigung und Meidung vorherrschend.“; Rechts: ehemalige Synagoge Orlesgasse 1



Familie Halberstadt und Grabstein in Nieder-Mockstadt



Um 1806 gründete sich eine selbstständige jüdische Gemeinde in Nieder-Mockstadt. In der Orlesgasse 1 (heute Orlesstraße) wurde 1836 eine alte Scheune als Synagoge ausgebaut. An Einrichtungen gab es außerdem eine Religionsschule, ein rituelles Bad (Mikwe) und einen Friedhof. Ihren zahlenmäßigen Höhepunkt hatte die jüdische Gemeinde im Jahr 1861 mit 89 jüdischen von insgesamt 700 Einwohnern.

Sie waren als kleine Geschäftsleute im Handel aber auch im Handwerk tätig. Sie verkauften Stoffe, Eisenwaren, Haushaltswaren sowie Kolonialwaren oder fuhren als fahrende Händler in die umliegenden Orte.

1933 lebten dann nur noch 35 Personen jüdischen Glaubens in Nieder-Mockstadt. Bedingt durch den wirtschaftlichen Boykotts, die zunehmende Entrechtung sowie durch Repressalien war ein großer Teil der jüdischen Gemeindemitglieder bereits weggezogen bzw. ausgewandert.

Beim Novemberpogrom 1938 wurde die Inneneinrichtung der Synagoge durch SA-Leute zerstört, die Möbel auf die Straße geworfen und verbrannt. Das Gebäude blieb erhalten. Es befindet sich heute in der Orlesstraße 1 (siehe Gedenktafel).

Den Kindern der Familie Halberstadt gelang noch die Ausreise nach Palästina, New York und London. Die Eltern (Gerson und Berta) wurden 1941 von Frankfurt aus deportiert und in den KZs Kaunas und Izbica ermordet. Zuletzt lebte nur noch Aron Hess in Nieder-Mockstadt. Er wurde im September 1942 deportiert und vermutlich wenig später in Auschwitz ermordet. Vor dem Wohnhaus von Gerson und Berta Halberstadt wurden 2016 sechs Stolpersteine verlegt. Bis heute gibt es gute Kontakte zu den Nachfahren dieser Familien, die inzwischen in Israel oder in England leben.

Jewish Life: The Jews of Nieder-Mockstadt established a community around 1806; converting an old barn at the Orlesgasse 1 into a synagogue. They also had their own religious school, ritual bath (mikvah) and a cemetery.



Stolpersteine zum Gedenken an die Familie Halberstadt



„Steine gegen das Vergessen“, Stolpersteinverlegung durch Enkel der Familie Halberstadt am 19. Mai 2016 in der Orlesstraße 12



Bildnachweis:
Links
Fotos Zwillinge und Familie Halberstadt
aus <http://irgun-jeckes.org/halberstadt-jaacov/>;
Fotos Synagoge und Grabstein aus Nieder-Mockstadt
– Unser Dorf hat Zukunft, 2011
Rechts, von oben
Foto Stolpersteine: Falk Sittner;
Foto Stolpersteinverlegung: David Harel, Israel



Alter Standort des
Stundensteins in
Nieder-Mockstadt

Auf den Stundensäulen oder Stundensteinen, die entlang von Altstraßen sehr verbreitet waren, wird die Entfernung zum nächsten Ort nicht in Kilometern, sondern in Stunden Wegzeit angegeben. Dabei wurde auf den Poststrecken zwischen Poststunden und Reisestunden unterschieden, da die Postgespanne in der Regel schneller ihr Ziel erreichten.

Heute sind in Deutschland nur noch ganz wenige Stundensteine zu finden. Der Nieder-Mockstädter Stundenstein stammt aus der Zeit des Großherzogtums Hessen (1806-1909) und ist ein Kulturdenkmal. Die drei einzigen Stundensteine in der Wetterau befinden sich alle entlang der B 275 westlich von Nieder-Florstadt, in Konradsdorf und eben hier in Nieder-Mockstadt. Es wird angenommen, dass sie auf eine alte Straße von Friedberg durch die Wetterau hinweisen, die dann später in die „rechte Nidderstraße“ einmündet, die in ihrer gedachten Verlängerung liegt. Diese drei Stundensteine haben ungefähr dieselbe Form und dasselbe Maß: Sie sind ca. 2 Meter hoch und haben einen Durchmesser von ca. 50 cm. Die Inschriften auf den Stundensäulen bei Nieder-Florstadt und Nieder-Mockstadt sind leider nicht mehr lesbar. Auf der einen Seite der Stundensäule bei Konradsdorf steht „Von Ranstadt 3/4 Stunde“, „Von Staden 2 1/2 Stunden“, auf der anderen Seite „Nach Selters 1/2 Stunde“ und zur Straße hin „Von Friedberg 6 Stunden“. Am Sockel ist noch die Angabe „9000 Klafter“ angegeben. (Das Klafter ist eine alte Längeneinheit und ist definiert als das Maß zwischen den ausgestreckten Armen eines erwachsenen Mannes, traditionell 6 Fuß, also etwa 1,80 m.) Demnach bedeuten 9000 Klafter ca. 16,2 km Abstand zur nächsten Säule.

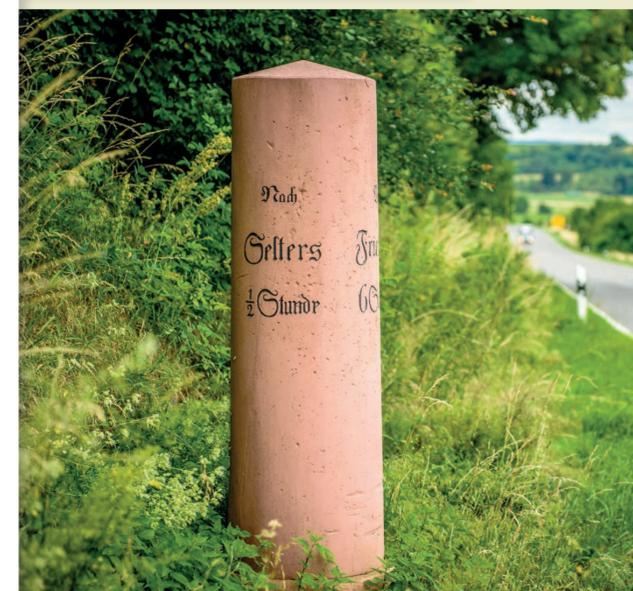
Milestones ("hour stones"): They told travelers the distance between places. However, they would read the distance in hours that it took to get from one place to the next; distinguishing between "post hours" and "traveling hours" because the mail coaches traveled faster.



Stundenstein in Konradsdorf mit Inschrift
„von Ranstadt 3/4 Stunde, von Staden 2 1/2 Stunden“



Stundenstein in Nieder-
Mockstadt mit Blick zum
„Zwiebel-Kreisel“ –
es ist keine Beschriftung
mehr zu erkennen



Ansicht aus der entgegengesetzten Richtung – damals brauchte die Postkutsche eine halbe Stunde, um die 2 Kilometer bis Selters zurückzulegen.

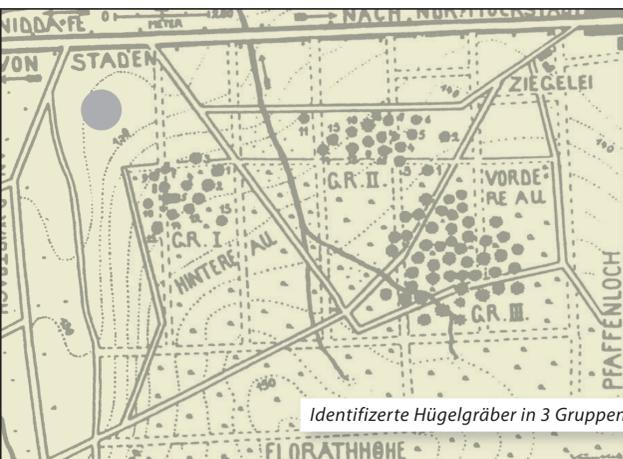


Bildnachweis:

Links, von oben
Foto alter Standort: aus Denkmaltopographie Bundesrepublik
Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen, Wetteraukreis II,
2 Bde., hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen,
Heinz Wionski, Braunschweig/Wiesbaden 1999; Foto Stunden-
stein mit Blick zum „Zwiebel-Kreisel“: Jürgen Hötzel

Rechts
Fotos Stundenstein Konradsdorf: Falk Sittner





Dort, wo sich in den vergangenen Jahren ein florierendes Industrie- und Gewerbegebiet entwickelt hat, stand noch bis zum ersten Weltkrieg dichter Wald, der fast bis an die Bundesstraße heranreichte. In ihm lagen drei große Grabhügelfelder mit mehr als 120 Grabhügeln, die sich in den Fluren „Hintere und Vordere Au“ auf rund 850 Meter Länge ausdehnten. Die vorgeschichtliche Siedlungsfläche erstreckte sich auf einer Fläche von rund 18 Hektar. Man sprach damals von der Nieder-Mockstädter „Totenstadt“. Bis 1926 wurde jedes Jahr ein Stück Wald abgeholzt und in Ackerland verwandelt. Inzwischen haben wir hier ein großes Industrie- und Gewerbegebiet. Vor den Rodungen hatten Archäologen Gelegenheit, Ausgrabungen durchzuführen, über die es aber in Ermangelung ausreichender Fördermittel nur wenige Veröffentlichungen gibt. Weitere Ausgrabungen erfolgten 2003 durch das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.

Die chronologische Bandbreite, die sich in den Fundstücken aus den Hügelgräbern spiegelt, reicht von der Jungsteinzeit (Bandkeramik circa 5000 vor Christus), über die Hügelgräberbronzezeit (1600 bis 1300 vor Christi) bis zur Eisenzeit (750 vor Christi bis zur Zeit um Christi Geburt).

Die beiden Ausgrabungen von 1926 und 2003 brachten eine Vielzahl bedeutender Fundstücke zum Vorschein. Aus der Bronzezeit stammen Nietdolche, Rückenmesser, Radnadeln, Armringe, Absatzbeile und Bernsteinperlen. Aus der Eisenzeit wurden verzierte Gefäße und z. B. ein ringförmiges Schmuckstück gefunden. In die Wissenschaft eingegangen ist ein „Absatzbeil Typ Nieder-Mockstadt“. Diese Fundstücke wurden dem Oberhessischen Museum in Gießen übergeben.

The Dead in the Meadow: There was a dense forest with 120 burial mounds on the place where there is a business and industrial area today. It was called the „Necropolis“ of Nieder-Mockstadt. Until 1926 the area was deforested to gain more farmland.



Funde aus Grabhügel Nr. 6: 1. bemalter Keramiktopf, 2. kleiner Spitzbecher, 3-4. Keramikschalen, 5. bronzenener Armring

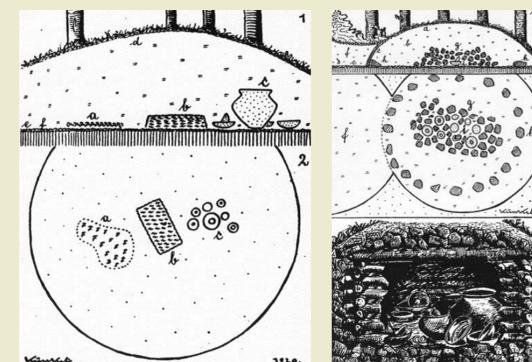
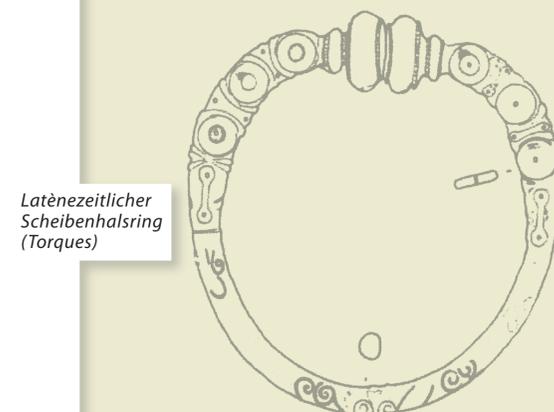


Abb. links: Grabhügel Nr. 13 der Hügelgruppe I – Oben: Senkrechter Schnitt durch den Hügel mit a. Holzkohleschicht, b. Körpergrab, c. Grabbeigaben – Unten: Grundriss

Abb. rechts: Grabhügel Nr. 6 der Hügelgr. I – Oben: Senkrechter Schnitt durch den Hügel mit h. Steinkranz und g. Steinpackung. Unten: Rekonstruktionsversuch der hölzernen Grabkammer mit Brandgrab und Beigaben



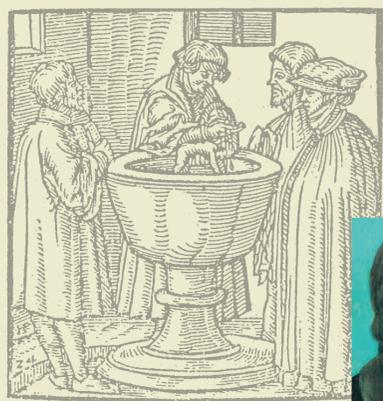
Bildnachweis:

Links – Zeichnung Hügelgräber und Funde aus Grabhügel aus einem Artikel von Kreisarchäologin Dr. Vera Rupp 1998; Foto Grabhügel: Vitally Parts - Dreamstime.com

Rechts – Abb. Scheibenhalsring und Grabinventar: Frank Lorscheider M.A., Grabungsleiter des Institutes für Frühgeschichte der Universität Main, Institut Prof. Dr. Paré; Grabhügelskizzen aus Artikel Dr. Vera Rupp

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete. LEADER-Region Wetterau / Oberhessen





Erasmus Alberus (Mitte) im Alter von 52 Jahren bei einer Taufe und Portrait

Die Kirche von Staden hat Vorgängerkirchen. 1156 wurde erstmals eine Kapelle erwähnt, die sich in einer ersten kleinen Burganlage, einer Staufferburg, befand. 1336 wurde mitten im Ort, bei der heutigen Zufahrt zum Pfarrhof, eine Kirche erbaut. Erasmus Alberus übernahm 1543/44 die Pfarrstelle in Staden/Stammheim und führte hier den evangelischen Glauben ein. Er gilt neben Luther und Melanchton als einer der großen Reformatoren im 16. Jahrhundert.

1797 wurde die Kirche wegen Baufälligkeit abgerissen. Die Stadener Bevölkerung besuchte daraufhin vier Jahre lang die Kirche in Stammheim, bis ein Betsaal im ehemaligen Pferdestall des Löw'schen Schlosses eingerichtet wurde. Da zwischen weltlicher und kirchlicher Gemeinde Uneinigkeit über den Bau bestand, dauerte es lange, bis ein neues Kirchenhaus erbaut wurde. Die Grundsteinlegung erfolgte am 3. Mai 1831. 1837 konnte die Kirche mit neuer Orgel, einer Konzertorgel, feierlich eingeweiht werden.

DIE SARGKRONE

Am 1. März 1767 verstarb die zwanzigjährige unverheiratete Tochter der angesehenen Stadener Familie des Johann F. F. von Löw. Ihre Eltern ließen eine wertvolle, filigran gestaltete Krone anfertigen, die bei der Beerdigung mit Blumen geschmückt auf den Sarg gelegt wurde. Diese Sargkrone wurde der Kirchengemeinde Staden geschenkt und über sehr lange Zeit bei Beerdigungen unverheirateter Frauen und Kinder auf den Sarg gelegt. In der Kirche ist eine Nachbildung des 1883 verschwundenen Originals zu besichtigen.

Church in Staden: The first chapel was mentioned in 1156 and it was located in a small castle complex of the Stauffer. In 1336 a church was built in the city and in 1543/44 Erasmus Alberus introduced the Protestant belief. The current church was consecrated in 1831. When the daughter of the famous family of Johann von Löw died at the age of 20, her parents had a delicate crown made to put on her casket. This crown was used for burials of children and unmarried women until it was lost in 1883.



Kirche mit Friedhof



Nachbildung und eine (1882, also ein Jahr vor deren Verschwinden angefertigte) Skizze der Sargkrone



Altar und Orgel



Bildnachweis:
Darstellungen Erasmus Alberus: Archiv Steinhauer, Friedberg;
Fotos aus und von Kirche und Sargkrone aus: Rolf Lutz und
Heidi Schwendemann, 175 Jahre Kirche in Staden, 1837-2012

Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.
LEADER-Region Wetterau / Oberhessen





25

LÖW'SCHES SCHLOSS MIT PARKANLAGE



FLORSTADT –
DIE GOLDENE MITTE
DER WETTERAU



Lageplan über den Park in Staden von 1903, Grundlage für die Unterschutzstellung des Parks unter Denkmalschutz



Südseite des Löw'schen Schlosses. Das Gebäude wurde 1885 von der Familie von Stein verkauft.

Wappen am Nordwest-Portal des Stadener Schlosses zum Hof. Das Medaillon im Wappen zeigt Lilien und zwei stehende Kraniche. Das Wappen wird von zwei Löwen gehalten. Die Kraniche symbolisieren die Grundlinie derer von Löw nach Eberwin Kranich bzw. von Kransberg, um 1220/1222



LÖW'SCHES SCHLOSS

Johann Friedrich Ferdinand Freiherr von Löw ließ 1746 ein dreistöckiges massives Steinhaus mit Mansardendach – unter Einbeziehung der noch bestehenden Stadtmauer – direkt neben dem südlichen Obertor bauen. Das Löw'sche Schloss, auch „Herrenhaus“ genannt, erhielt nach und nach auf seiner nördlichen Seite in einem großzügigen Rechteck den Betrieb eines Hofguts mit entsprechenden Wirtschaftsgebäuden. Schloss und Park wurden 1903 von der Stadt Staden erworben und gehören heute zum städtischen Eigentum der Stadt Florstadt. Das Gebäude wurde für Schulräume, Lehrerwohnungen und Wohnungen für Stadener Bürger genutzt. In den letzten Kriegstagen des Zweiten Weltkriegs wurde das Schloss in Brand geschossen. Nur die Außenmauer blieben stehen.

1948 begann der Wiederaufbau des Innenbereichs und aus dem ehemaligen Mansardendach wurde ein Walmdach. Der ehemalige Küchenbau bzw. das Gesindehaus (bis 1888), ein Anbau westlich des Schlosses, wurde abgetragen und ein dreistöckiges Wohngebäude errichtet. 1973 wurde die untere Etage zum Bürgerhaus umgebaut.

1948 begann der Wiederaufbau des Innenbereichs und aus dem ehemaligen Mansardendach wurde ein Walmdach. Der ehemalige Küchenbau bzw. das Gesindehaus (bis 1888), ein Anbau westlich des Schlosses, wurde abgetragen und ein dreistöckiges Wohngebäude errichtet. 1973 wurde die untere Etage zum Bürgerhaus umgebaut.

Castle Löw and Park: In 1746 Johann F. F. von Löw built a solid, three-story stone house with a curb roof including a part of the city wall. It was called a "manor" and established an estate with farm buildings. It is used today as community center.



Wappen derer von Löw und derer von Stein am Südost-Portal des Schlosses, saniert im Jahr 1872



Wiederaufgebautes Schloss von der Südseite mit Anbau für Wohnungen, 1966

Bildnachweis:

Links, von oben – Lageplan: Hessisches Staatsarchiv, Darmstadt; Foto Löw'sches Schloss: Aufnahme Gail, Gießen, 1890; Foto Wappen: Kurt Leidecker

Rechts, von oben – Foto Wappen: Dr. Jürgen Hötzel; Foto Schloss aus: Staden, Das Klein-Venedig der Wetterau, 700 Jahre Stadtrecht Staden, 1304-2004



Bestandsplan für Parkanlage aus dem Jahr 1874; der Teich wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zugeschüttet.

Blick von 1890 aus dem Südteil des Parks nach Norden. Heute befindet sich am Ende der dargestellten Wiese der Städtische Kindergarten.



PARKANLAGE

Johann Friedrich Ferdinand Freiherr von Löw stand als königlich-großbritannischer Ober-Kammerherr in englischem diplomatischen Dienst. In England lernte er die Landschaftsgärten kennen. Aus gesundheitlichen Gründen quittierte er den Dienst und kehrte als Ganerbe nach Staden zurück. Nach dem Bau des Herrenhauses wurde der im Stil eines englischen Landschaftsgartens angelegte Park unter seiner Regie begonnen und bis zur Nidda ausge-

dehnt. Freiherrin Luise von Löw übernahm 1842 das Herrenhaus und den Park und heiratete Bernhard von Stein. Die Familie von Stein renovierte 1872 das Herrenhaus.

1874 bat Luise von Stein den Bad Muskauer Parkverwalter und großen deutschen Landschaftsgartenplaner Eduard Petzold, für die Sanierung des Parks einen Plan zu erstellen. Die entsprechenden Dokumente zur Planung des Parks tauchten 1989 in Dresden auf. Die Anlage wurde 1904 als erster deutscher Park vom Großherzoglichen Kreisamt Friedberg unter Denkmalschutz gestellt.

Park: Johann F. F. von Löw was a British diplomat who knew the landscape gardens of Great Britain. After building the manor the inherent park was extended down to the Nidda and restructured in the 19th century by Eduard Petzold. It was the first park to be registered under monumental protection.



Teich im nördlichen Teil des Schlossparks, der nach dem 2. Weltkrieg zugeschüttet wurde



Leitkonzept Park Staden aus dem Jahr 1993



Bildnachweis:
Links, von oben – Bestandsplan 1874: Gefertigt in Nieder Mockstadt im September 1874, der Geometer W.Bechtfeld, überarbeitet von Dr. Michael Rhode im Januar 1991;
Foto Blick von 1890: Aufnahme Gail, Gießen, 1890
Rechts, von oben – Foto Teich: Aufnahme Gail, Gießen, 1890;
Leitkonzept aus: Maßnahmen zur Erhaltung und Wiederherstellung des Parks, erstellt durch Dr. Michael Rhode, Oktober 1993

Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.
LEADER-Region Wetterau / Oberhessen





Schutzengel



Schwäne im Wassergraben vor dem Schloss

Das **Ysenburger Schloss** wurde von Reichsritter Herrmann von Carben um 1574 auf den Resten einer ehemaligen Burganlage, der sogenannten Vorburg, erbaut. Die südliche Mauer des heutigen Gebäudes ist Teil der Burgmauer.

Nachdem Emmrich Adolph von Carben im Jahr 1729 ohne Nachkommen gestorben war, stritten die Ganerben Ysenburg-Büdingen, von Löw und Burg Friedberg gerichtlich um eine gerechte Teilung. 1788 gelangte der im Renaissancestil erbaute Herrnsitz durch die in der Ganerbschaft Staden geregelte Erbfolge in den Besitz der Grafen von Ysenburg-Büdingen. Hierdurch erklärt sich der noch heute benutzte Name des Schlosses.

Auf der Hofseite des dreigeschossigen Steinbaus mit Staffeltiegeln befinden sich ein runder Treppenturm und ein Portal mit der Datierung 1574. An der Südseite ist dem Gebäude ein zweigeschossiger Vorbau als Eingangsbereich vorgelagert. Dieser wird heute über einen kleinen Steg erreicht, der über den von der Nidda abgezweigten Mühlbach führt. Noch heute sind bis zu 1,20 Meter dicke Mauern in den Gasträumen zu erkennen.

Der mächtige Turm zur Rechten hat schon früh nach Aufgabe der Burg seine Bedeutung als Wehrgebäude verloren. Um 1800 kam Johannes May I als Pächter auf das Ysenburger Hofgut, bevor Johannes May II 1852 das Schloss und die angrenzenden Gebäude mit rund 200 Morgen Land kaufte. Die Familie May ist nun seit über 160 Jahren Eigentümer der Burganlage mit Schloss.

Castle Ysenburg and Gate Tower of Staden: Imperial knight Herrmann von Carben built Ysenburg castle in 1574. When the last of his successors died childless in 1729 the Ganerbschaft fought for fair shares. In 1788 the property fell to the counts of von Ysenburg-Büdingen, determining the name until today.



Blauer Salon im Restaurant Schloss Ysenburg



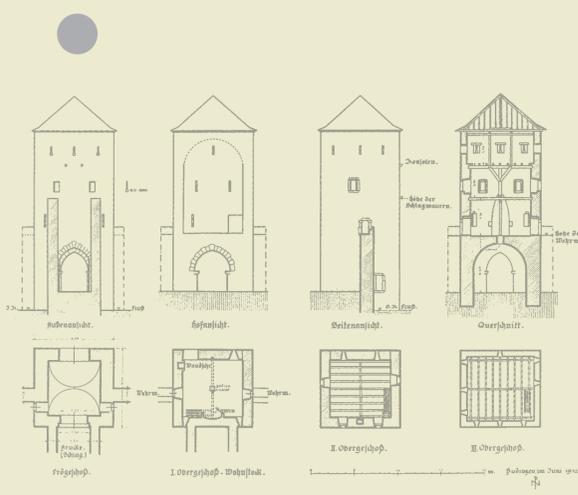
Stuckdecke von 1902, bunt bemalt, im Roten Salon



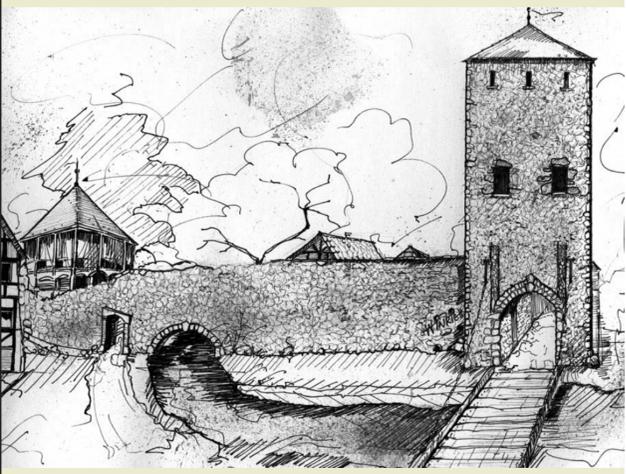
Skizze vom Torturm und Schloss
Ysenburg von Ernst Albrecht, 1976



Blumenschmuck im Sommer



Schnitte und Grundrisse des Torturms



Rekonstruktionszeichnung des Torturms mit Zugbrücke und Befestigungsanlage zwischen Torturm und Stadtmauer. Ergänzt wird die Darstellung durch einen Teil der Wehrmauer, die nach rechts abbiegend sich zur Burg anschloss. Gleichzeitig überquerte sie linker Hand den Mühlbach und schloss sich an die Stadtmauer an. Links im Hintergrund der Löw'sche „Gartenpavillon“

Eines der markantesten Gebäude der noch verbliebenen Wehranlage der früheren Burg ist der mächtige Turm, der am Mühlgraben westlich des Ysenburger Schlosses steht.

Er wurde im 15. Jahrhundert als Torturm erbaut und im 16. Jahrhundert wahrscheinlich zum Wohnturm umgestaltet. Mit der Weiterentwicklung der Feuerwaffen wurden die Schutzvorrichtungen des Turms ausgebaut und dienten den Stadener Bürgern bei kriegerischen Auseinandersetzungen als Rückzugsort.

Der Torturm hat eine Grundfläche von 9 x 9,30 m und ist 22 Meter hoch. Über eine Zug- bzw. Fallbrücke, die über den Mühlgraben führt, wurde Zugang zu der ehemaligen Burg gewährt. Die zugemauerten gotischen Spitzbögen sind heute noch zu erkennen. Ein Tonnengewölbe überdeckt die Durchgangshalle.

Jedes der oberen Turmgeschosse besteht aus einem Raum mit einem Holzpfeiler in der Mitte. Die einzelnen Stockwerke sind mit Holztreppe verbunden. Bei dem Umbau zum Wohnturm wurden im ersten Stock ein Kamin und ein Wandschrank eingebaut. In der Mitte der Außenwände befinden sich niedrige Türöffnungen, die als Zugang zu den Wehrgängen dienen. Das zweite Obergeschoss hat nach drei Seiten Fensteröffnungen und sonderbarerweise zur Innenseite der Burganlage Schießscharten, im dritten Obergeschoss befinden sich ausschließlich Schießscharten. Auf der Außenseite dieses Geschosses befinden sich zudem zwei vorstehende Tragsteine, die wahrscheinlich für eine Pechnase zur Verteidigung des Eingangs bestimmt waren.

One of the most distinctive buildings of the fortification is a massive tower west of the Ysenburg castle. It was rebuilt into a keep in the 16th century. It has a 9m² base and is 22m high. Strangely enough, it has arrow slits toward the inside of the castle.



Blick von der Hauptstraße (heute Parkstraße) auf Torturm, Backhaus und Ysenburger Schloss ca. 1949/1950



Torturm heute



Bildnachweis:

Links von oben
Torturm: P.Nieß; Rekonstruktionszeichnung: Konzept K.Leidecker, Ausführung W.Bonerewitz, beides aus: Staden, Das Klein-Venedig der Wetterau, 700 Jahre Stadtrecht Staden, 1304-2004

Rechts
Unteres Foto Torturm: Dr. Jürgen Hötzel

Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums: Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete. LEADER-Region Wetterau / Oberhessen





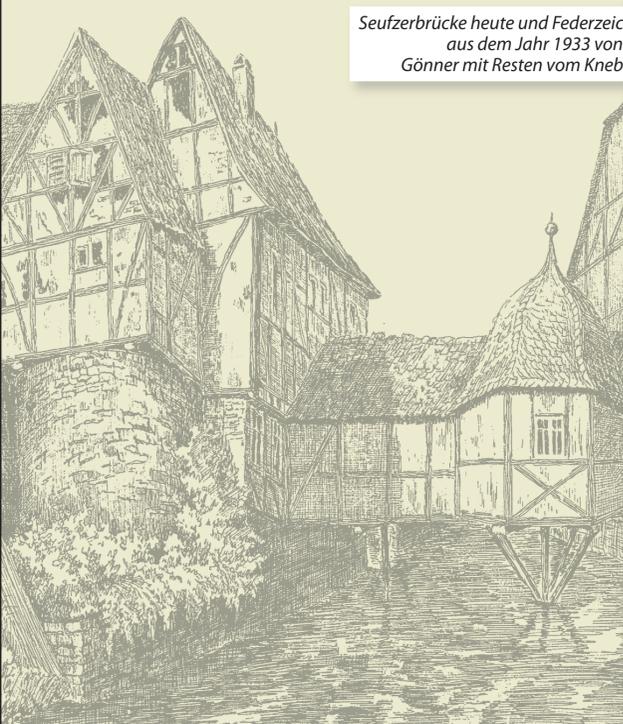
Die mit Fachwerk gestaltete Brücke wird im Volksmund „Seufzerbrücke“ genannt. In der Mitte befindet sich ein kleiner polygonaler Pavillon.

Sie wurde vermutlich im Jahre 1684 auf Holzpfählen über den Mühlbach gebaut und führt von dem südlich gelegenen Fachwerkhaus, das einige Zeit als Gerichtsgebäude diente, zu einem kleinen Gärtchen zwischen Mühlbach und den Resten eines Stadtturms, dem sogenannten Kerker.

historische Aufnahme
der Seufzerbrücke
aus dem Jahr 1953



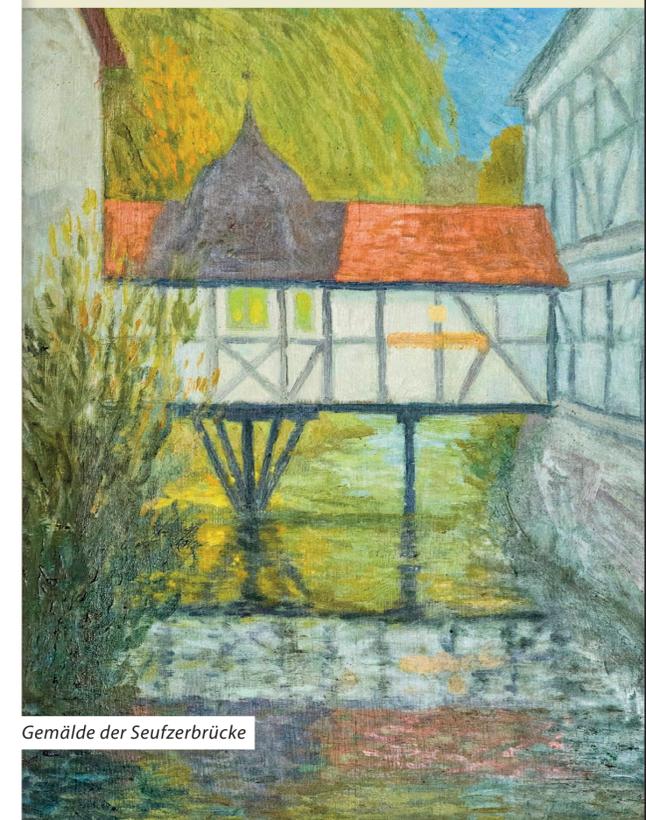
Seufzerbrücke heute und Federzeichnung
aus dem Jahr 1933 von Lehrer
Gönner mit Resten vom Knebelturm



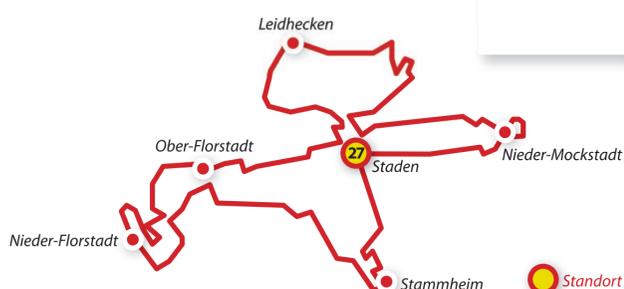
An der östlichen Rückwand des Hauses befindet sich ein weiterer Stadtturm, der sogenannte Knebelturm. Es gibt zwei Erklärungen für die Bezeichnung „Seufzerbrücke“. Die eine nimmt an, dass die überbaute Brücke einst ein herrschaftliches Lusthaus war, die zweite meint, dass die Verurteilten mit einem Seufzer – auf ihrem Gang zum Kerker – diese Brücke überquerten. Südwestlich außerhalb der Ortslage von Staden befand sich der Galgen (Mehr dazu auf Informationstafel 36). Wegen seiner vielen Brücken wird Staden auch „Klein Venedig“ der Wetterau genannt.

Die Brücke gehört seit Mai 2011 zu den schützenswerten Kulturgütern des UNESCO Weltkulturerbes.

Bridge of Sighs: The half-timbered bridge is called "Bridge of Sighs" and was probably built in 1684. It was named after the sighs of the prisoners that could be heard on their way to the dungeon. Due to its many bridges, Staden is called "Little Venice" of the Wetterau.



Gemälde der Seufzerbrücke



Bildnachweis:

Links, von oben
Foto Brücke: Dr. Jürgen Hötzel;
Federzeichnung: Lehrer Gönner 1933

Rechts, von oben
Historische Aufnahme der Seufzerbrücke aus dem Jahr 1953:
Archiv Landesamt für Denkmalpflege Hessen;
Gemälde: ungarische Malerin 1988, Sammlung der Familie May

Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.
LEADER-Region Wetterau / Oberhessen



Die Synagoge von Staden, Hofgasse 1, erbaut 1830, Rekonstruktionsskizze von W. Bonerewitz aus dem Jahr 2004



Grabmal auf dem Jüdischen Friedhof Staden



Gedenktafel für die während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verfolgten und getöteten jüdischen Bürgerinnen und Bürger Stadens



Bereits im 17. Jahrhundert standen jüdische Einwohner von Staden unter dem Schutz der Herrschaft (Ganerben). Das Schutzgeld betrug 12 Reichstaler im Jahr. Stadens Christen und Juden lebten viele Jahrhunderte im guten Miteinander. 1830 wurde die Synagoge (Hofgasse 1) erbaut. Eine Mikwe (Frauenbad) und die „Schul“ befanden sich in der Hofgasse 16. Südlich vor den Mauern der Stadt befand sich der sogenannte Begegnungsplatz. Hier entstand der jüdische Friedhof, er befindet sich im heutigen Neubaugebiet.

Zeitzeuge Heinrich Decher erinnert sich: „Mein Vater, Wilhelm Decher, war Schreiner. Seine Werkstatt befand sich neben der Mikwe, dem rituellen Tauchbad (im Volksmund „Weiberbad“ genannt). Er fertigte für alle verstorbenen Stadener Bürger die Särge an. Für die jüdischen Stadener waren dies lange Kästen, die nur aus rohem Holz sein durften mit flachem Deckel und Tragegriffen. Witwen begleiteten den Verstorbenen bis zum Rinnstein vor ihrem Haus. Witwer und Männer durften dem Sarg bis zur Friedhofstür folgen. Der Beter und die Träger beerdigten den Leichnam.“ Ab 1933, der Machtübernahme der Nationalsozialisten änderte sich auch in Staden die Stimmung gegen jüdische Einwohner schlagartig. Terror und Verfolgung waren an der Tagesordnung. Bald verließen jüdische Familien die Stadt, zogen in größere Städte, versuchten ihr Eigentum zu verkaufen und wanderten aus. Andere wurden verschleppt und ermordet. Eine Gedenktafel im alten Ortskern trägt ihre Namen.

Jewish life in Staden: Ever since the 17th century the Jewish citizens of Staden lived under the protection of the Ganerbschaft. The communal life with the Christians worked out very well, but the mood turned during the National Socialism; many Jews emigrated or were captured and murdered.



Der jüdische Friedhof von Staden



Die ehemalige Synagoge von Staden im Jahr 1967



Bildnachweis:

Links, von oben
Rekonstruktionsskizze: W. Bonerewitz 2004 aus: Staden, Das Klein-Venedig der Wetterau, 700 Jahre Stadtrecht Staden, 1304-2004;
Foto Grabstein: Falk Sittner; Foto Gedenktafel: Dr. Johannes Fertig

Rechts, von oben
Foto Friedhof: Falk Sittner;
Foto Synagoge: Archiv Landesamt für Denkmalpflege Hessen





Terre sigillate, Lesefund von den Äckern am Standort des Kastells Staden, 1970er Jahre

Östlich von Staden überquert der Limes die Nidda. Südlich vom Ort befand sich das Kleinkastell Staden. Es befindet sich heute am südlichen Ortsrand der Ortschaft in einem Neubaugebiet. Das Areal, als Teil der Kernzone des UNESCO Welterbes „Obergermanisch-Raetischer Limes“, wurde von der Gemeinde erworben; eine Überbauung ist nicht möglich. Das Kleinkastell nahm den höchsten Punkt einer Kuppe ein, der es erlaubt, das Tal der nördlich vorbeifließenden Nidda mehrere Kilometer weit einzusehen. Es war dem etwa 2,6 km entfernten Kastell Ober-Florstadt als Grenzposten vorgelagert und sicherte hier den Durchfluss der Nidda und die dem Flusslauf folgenden Wege. Auf eine römische Niederlassung in Staden deutet eine Überlieferung hin, wonach 1850 im Gebiet der Burg ein Stück eines römischen Mosaikbodens gefunden wurde. Merian erwähnte in seiner Topographie Staden, dass den Römern zwei Quellen des Sauerborns bekannt waren.

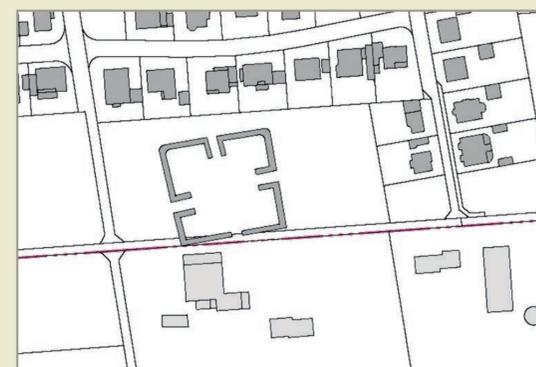
Das Kleinkastell wurde 1886/87 vom Streckenkommissar der Reichs-Limeskommission (RLK), Friedrich Kofler, entdeckt und untersucht. Zu dieser Zeit war noch eine leichte Bodenerhebung erkennbar, römische Keramikscherben lagen an der Oberfläche. Kofler konnte die gesamte Fundamentierung der Umfassungsmauer freilegen. Das Steinkastell besaß einen quadratischen Grundriss von etwa 56 × 56 m mit abgerundeten Ecken, das von einem breiten Spitzgraben gesichert wurde.

Bei einer im Jahre 2006 und 2010 durchgeführten geophysikalischen Untersuchung konnten neben Umfassungsmauer und Graben auch Reste der Innenbebauung sichtbar gemacht werden. An Funden sind neben einer einzelnen Bronzemünze des Kaisers Nerva auch Keramikfragmente sowie ein Ziegelstempel der Legio XXII Primigenia belegt.

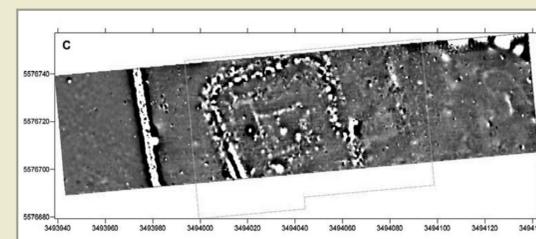
Little fort in Staden: East of Staden, the Limes crosses the Nidda and there is a little fort in the south of the town. Recent geophysical explorations revealed pieces of pottery, a bronze coin of emperor Nerva and a brick stamp of Legio XXII Primigenia. Today, the fort is part of the UNESCO World Heritage.



In der Ausschnittsvergrößerung aus dem Foto links unten ist der Kopf eines Hirsches deutlich zu erkennen.



Einbindung des Kleinkastells in das heutige Wohngebiet von Staden



Die im Jahr 2006 durchgeführten geomagnetischen Messungen zeigen die Umrisse des Kleinkastells in Staden.



Bildnachweis:

Links

Fotos Terre sigillate: Heidi Schwendemann

Rechts, von oben

Foto Ausschnitt: Heidi Schwendemann; Skizze Einbindung: Joachim Heuser, Stadt Florstadt; Abb. Geomagnetischer Messungen: Dr. Kai Mückenberger M.A., Landesamt für Denkmalpflege Hessen, hessenArchäologie, Sachgebietsleitung Limes, Bezirksarchäologe Schloss Biebrich, Firma PZP Marburg

Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.
LEADER-Region Wetterau / Oberhessen





31

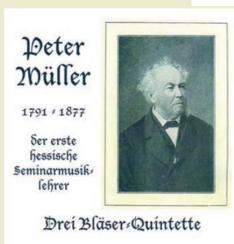
EVANGELISCHE KIRCHE STAMMHEIM



FLORSTADT –
DIE GOLDENE MITTE
DER WETTERAU



Balkenkonstruktion des Kirchturms und CD-Cover mit dem Komponisten Peter Müller



Renovierter Innenraum mit Orgel im Jahr 1999



Adventskonzert des Volkshors 2016



Spätestens im 12. und 13. Jahrhundert besaß Stammheim eine von Florstadt abhängige Filialkapelle. Interessant ist, dass für die alte Kirche im Jahr 1702 ein neuer Kirchturm gebaut wurde, der bald danach auch beim Neubau der heutigen Kirche im Jahre 1750 Verwendung fand. Die Kirche beherbergt eine der ältesten Orgeln in Hessen aus dem Jahr 1750.

Zur Zeit der Reformation war Erasmus Alberus für kurze Zeit Pfarrer in Staden. Er führte die beiden Kirchengemeinden zusammen und überzeugte sie vom evangelischen Glauben.

Aus der Vielzahl der Pfarrer und Pfarrerinnen, die in dieser Kirche Gottesdienste hielten, ragt Peter Müller hervor. Er prägte von 1838 bis 1871 das Geschehen in der Kirchengemeinde, schrieb und komponierte zahlreiche Kirchenlieder, kirchliche Choräle sowie zwei Opern, die im Theater in Darmstadt in Anwesenheit des Großherzogs uraufgeführt wurden. Bevor Pfarrer Peter Müller die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Staden-Stammheim übernahm, leitete er das Lehrerseminar des Großherzogs in Friedberg und bildete dort Religionslehrer, Musiklehrer sowie Chorleiter aus. Seine letzte Ruhe fand er in einem Ehrengrab in Langen.

Im Kirchturm befanden sich drei Glocken, u. a. die sogenannte Schulglocke. Wurde diese geläutet, hieß es für die Schulkinder, eilends zur Schule zu gehen. Vor 1914 befand sich die Schule nämlich neben der Kirche anstelle des heutigen Gemeindehauses.

Das evangelische Gemeindehaus wurde 1987 errichtet und steht sowohl für die vielfältigen Angebote der Kirchengemeinde als auch für private Feierlichkeiten zur Verfügung.

Protestant Church Stammheim: Since the 12th and 13th century Stammheim had its own branch chapel. A new church was built after raising a new steeple in 1702. Pastor Erasmus Alberus introduced the Protestant belief to the church community.



Links Erasmus Alberus, dessen Wappen sehr dem „Lamm Gottes“ über der Kanzel in der Stammheimer Kirche ähnelt



Innenraum der Kirche nach dem Zweiten Weltkrieg



Bis weit in die 60er Jahre war es üblich, dass die Hochzeitspaare mit den Gästen vom Elternhaus zu Fuß zur Trauung in die Kirche gingen. Aufgenommen um 1932



Bildnachweis:

Links, von oben
CD-Cover: Andreas Schlegel, The Lute Corner, www.lutecorner.ch;
Foto Orgel aus der Sammlung Arbeitskreis Dorfgeschichte Stammheim; Foto Konzert: Stephan Lutz

Rechts, von oben
Foto „Lamm Gottes“: Burghard Kling; alle anderen Fotos aus der Sammlung Arbeitskreis Dorfgeschichte Stammheim

Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.
LEADER-Region Wetterau / Oberhessen





Samuel und Johanna Sterns
Enkel Sally Stern mit seiner
Frau Flora, ca. 1912 in
Borken. Ihnen gelang die
Flucht nach Israel.

In diesem denkmalgeschützten Haus aus dem 17. Jahrhundert lebten ab 1857 der jüdische Getreidehändler Samuel Stern aus Staden und seine Frau Johanna, geb. Rosenthal, die aus Nieder-Mockstadt stammte, mit ihren sechs Kindern.

Zusammen mit den Familien Kahn, Cassel und Speier bildeten die Sterns eine lebendige jüdische Gemeinde, die sich mit den Juden aus dem Nachbarort Staden zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen hatten. Die gemeinsame Synagoge und der Friedhof befanden sich in Staden.

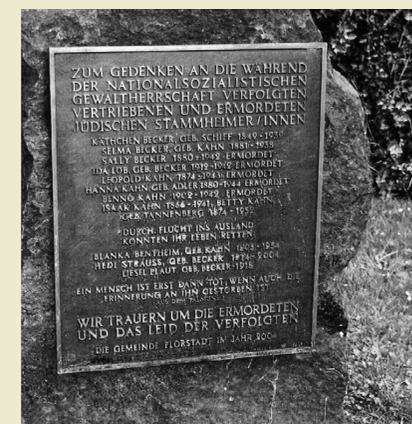
In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte eine lang anhaltende Agrarkrise ein, die zur Verarmung der Landbevölkerung und – wie oft in Krisenzeiten – zu zunehmender Judenfeindlichkeit führte. Viele junge Juden zogen in die Städte oder wanderten nach Übersee aus, so auch der jüdische Metzger Israel Stern und seine Familie (1851). Die Kinder von Samuel und Johanna Stern verließen ihr Heimatdorf ebenfalls und zogen in Orte, die ihnen mehr Chancen boten.

Drei Kinder und mehrere Enkel der Eheleute Samuel und Johanna Stern wurden im Holocaust ermordet. Die Nachfahren der Ausgewanderten leben heute in Israel und den USA. An das Schicksal der Stammheimer Juden erinnert eine Gedenktafel in unmittelbarer Nähe der Informationstafel 30.

„House Stern“: The family of Samuel and Johanne Stern lived in this listed house from the 17th century. Together with families Kahn, Cassel and Speier they joined the Jewish community of Staden. The descendants of the family, who survived the Holocaust, live in Israel and the USA.



Bei Renovierungsarbeiten 2001 fand man in den Lehmwänden Schnipsel aus hebräischen Büchern. Dieser Fund war Anlass zur Erforschung der Geschichte des Hauses.



Gedenktafel an das Schicksal der Stammheimer Juden, auf der kleinen Grünfläche vor der Gießener Straße 2, hier befindet sich auch Informationstafel 30, die über den Stadtteil Stammheim berichtet.



Samuels Enkel Fritz Stern floh 1936 mit seiner Frau Elsbeth und Tochter Ilse vor der nationalsozialistischen Verfolgung nach Montevideo in Uruguay.



Bildnachweis:
Links, von oben
Foto Sally und Flora Stern: Ofra Karo, Israel;
Foto Fritz Stern und Familie: Silvia Lifszyc, USA
Rechts, von oben
Foto Schnipsel aus hebräischen Büchern: Johanna Voss;
Foto Gedenktafel aus der Sammlung Arbeitskreis
Dorfgeschichte Stammheim



Altes Spritzenhaus vor dem zweiten Weltkrieg.
Links befand sich der Arrestraum, in den der Ortsdiener
unliebsame Besucher über Nacht einsperren konnte.



Löscheimer

Eine „Feuerordnung“ aus dem Jahre 1767 führte dazu, dass auch in Stammheim das Feuerwehrwesen klar geregelt wurde. Junge Männer wurden für eine gewisse Zeit dienstverpflichtet und jeder Bürger musste im Besitz eines Feuerlöschers sein. Einige Zeit später kam die Verpflichtung hinzu Schornsteine regelmäßig zu fegen.

Das erste „Spritzenhaus“ ist bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut worden. Im Jahr 1897 kam ein Schlauchturm von fünf Metern Höhe hinzu, der in den 1930er Jahren auf zehn Meter erhöht wurde. Ebenfalls 1897 wurde ein damals moderner Spritzenwagen gekauft. Dieser wurde von der Löschmannschaft an den Brandort gezogen und mit der Hand betätigt. Der alte Stammheimer Spritzenwagen ist im Besitz der Stammheimer Freiwilligen Feuerwehr und wird gelegentlich bei Schaulübungen eingesetzt (siehe Foto rechts).

Im Gebäude gab es einen Wachraum sowie eine Arrestzelle. Nachts wurden hier unliebsame Gäste bzw. „Durchreisende“, die kein anderes Nachtquartier gefunden hatten, untergebracht.

Aus der Pflichtfeuerwehr entstand am 17. Dezember 1951 die „Freiwillige Feuerwehr Stammheim“, die heute über den Brandschutz hinaus in vielfältiger Weise für die Bürger Schutz und Hilfe bietet. 1992 wurde das heutige Feuerwehrhaus gebaut und mit zeitgemäßem technischem Gerät ausgestattet. Die engagierte Jugendabteilung kümmert sich um qualifizierten Nachwuchs, ein aktiver Musikzug und ein Grillfest an Himmelfahrt bereichern das kulturelle Leben in Stammheim. Einen besonders umfangreichen Einsatz gab es im Mai 2008 nach sintflutartigen Regenfällen. Auch für zukünftige ähnliche Ereignisse ist die Stammheimer Wehr bestens vorbereitet.

Old appliance room: The royal fire regulations of 1767 led to the expansion of the fire department, building a fire engine house for the storage of necessary tools. This house also had a detention cell for strangers who did not find accommodation in town.



Bildnachweis:
alle Fotos aus der Sammlung
Arbeitskreis Dorfgeschichte Stammheim



Altes Spritzenhaus, restaurierte Handpumpe aus dem Jahr 1897

Links: Fahrzeuge der FFW Stammheim: von links GWL 1
(Gerätewagen Logistik), MTF (Mannschaftstransportfahrzeug),
TSF-W (Tragkraftspritzenfahrzeug Wasser)



Rechts: Dieser Borgward B 2000 Baujahr 1957 ist eine echte
Rarität. Er wurde als Militärfahrzeug gebraucht gekauft und
als Feuerwehrmannschaftswagen rot umlackiert. Er wird
heute nur noch zu festlichen Anlässen genutzt.





34

GRUNDSCHULE ODER ZWIERLEINSHAUS



FLORSTADT –
DIE GOLDENE MITTE
DER WETTERAU

Das als "Hexenhaus" bezeichnete Fachwerkhaus in der Schloßstraße war wohl die erste Schule in Stammheim im 17. Jahrhundert. Das Gebäude wurde in den 1970er Jahren abgerissen und als Wohnhaus neu gebaut.



Das erste Schulgebäude – so berichten Chronisten – stand am Hang neben dem jetzigen Schulgebäude, siehe Foto. Im Jahr 1753 wurde ein Gebäude in der Kirchgasse 7 zur neuen Schule.

Ab 1815 war die Stammheimer Schule in einem Neubau neben der Kirche auf dem Grundstück des heutigen Gemeindehauses untergebracht. Hier gab es Platz für 100 bis 120 Schülerinnen und Schüler in einem Klassenraum. Aufgrund wachsender Schülerzahlen wurde ab 1865 ein zweiter Schulraum erforderlich. Das Stammheimer Schloss war inzwischen im Besitz der Gemeinde.

Ein großer Raum im Erdgeschoss, das heutige Trauzimmer, wurde zum Klassenraum. Räume im Schloss wurden bis Anfang der 1970er Jahre als Schulräume genutzt.

Im Jahr 1914 wurde das Zvierleinshaus von der Gemeinde Stammheim erworben und als Schulgebäude umgebaut. Dieser Barockbau war ursprünglich im Besitz des Barons von Zvierlein gewesen; die Bezeichnung „Zvierleinshaus“ ist bis heute lebendig. Das Zvierleinshaus beherbergte in der Anfangszeit bis zu 120 Schülerinnen und Schüler in anfangs zwei und später vier Klassenräumen.

Das Gebäude ist innen mit hohem Kostenaufwand modernisiert und neu möbliert worden und es beherbergt eine kleine, eigenständige Grundschule. In einem neuen Gebäude auf dem Schulgelände hat die durch einen Förderverein organisierte Betreuungsschule moderne Räumlichkeiten erhalten.

Das Gebäude ist innen mit hohem Kostenaufwand modernisiert und neu möbliert worden und es beherbergt eine kleine, eigenständige Grundschule. In einem neuen Gebäude auf dem Schulgelände hat die durch einen Förderverein organisierte Betreuungsschule moderne Räumlichkeiten erhalten.

Elementary school or "Zvierleinshaus": The first school was on a slope next to where the current school is located today (pictured). In 1914 the baroque building of baron von Zvierlein was purchased by the community and turned into an elementary school.



70 Kinder besuchten 1912 die Schule in Stammheim, das Foto wurde am Treppenaufgang des Schlosses aufgenommen.



Über 50 Kinder besuchen eine Klasse, das Bild zeigt nur die Mädchen. Die Jungen sitzen auf der anderen Seite, circa 1965



Blick vom Friedhof auf die Schule und den Kirchturm der 1750 neu gebauten Kirche, ca. 2000



Schule in den 70er Jahren



Bildnachweis:
alle Fotos aus der Sammlung
Arbeitskreis Dorfgeschichte Stammheim

Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.
LEADER-Region Wetterau / Oberhessen



Wappen des Johannes Hartmann von Rosenbach



Blick vom Obergeschoss des Schlosses in den Garten



Im Kellergewölbe kann auch gefeiert werden

Auf den Grundmauern einer alten Wasserburg des Ritters Wortwin von Stammheim wurde Ende des 16. Jahrhunderts (1592) dieser Renaissancebau von den Eheleuten von Rosenbach und von Karsbach errichtet.

Ende des 17. Jahrhunderts verkauften die Nachfahren das Schloss, die Wirtschaftsgebäude und sämtliche Felder und Wälder an den Grafen von Schlitz. Das Verhältnis zwischen den Pächtern des Grafen und der Bevölkerung war stets angespannt und führte zu gerichtlichen Auseinandersetzungen. 1851 kaufte die Gemeinde Stammheim die Immobilie. Die Felder wurden an die ortsansässigen Bauern verkauft bzw. verpachtet. Die großen Stallungen wurden abgerissen und die abgebrochenen Basaltsteine zum Bau neuer Häuser in Stammheim verwandt.

In der Reichspogromnacht am 9. November 1938 wurden die in Stammheim lebenden Juden im Schloss für eine Nacht eingesperrt. Bis zum Kriegsende waren hier Zwangsarbeiter untergebracht, die Tag und Nacht bewacht wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Schloss Notunterkunft für Flüchtlingsfamilien; im Garten wurde Gemüse angebaut.

Außerdem diente das Schloss als sozialer Mittelpunkt für Singstunden des Volkshors (bis 1966), als Schule (seit 1865) oder für Sitzungen des Gemeinderats. Die Großgemeinde Florstadt (seit 1972) scheute die Kosten für die Renovierung; so wurde das Renaissanceschloss Anfang 1975 an einen privaten Interessenten veräußert. Dieser investierte viel Arbeit und Geld in das Objekt und gestaltete ein wahres Schmuckstück.

Das Stammheimer Schloss ist inzwischen als „Hochzeitsschloss“ weit über die Grenzen der Wetterau bekannt. Viele Paare geben sich hier in einem wunderschönen Ambiente das Ja-Wort.

Stammheim Castle: The family of von Rosenbach and von Karsbach erected a renaissance building on the remains of an old water castle in 1592. In 1851 the community of Stammheim bought the building which today is famously known as “wedding castle”.



Das Trauzimmer im Stammheimer Schloss



Das Stammheimer Schloss in den 1940er Jahren, der heutige Park war ein Nutzgarten

Die Ritterrüstung bewacht das Treppenhaus – Rechts das Wappen der Familien Dietrich Rosenbach und Walburgs von Karsbach aus dem Jahr 1595, heute über dem Ausgang zum Garten



Bildnachweis:

Links, von oben
Abb. Wappen aus der Sammlung Arbeitskreis Dorfgeschichte;
Fotos Garten und Kellergewölbe: Familie Arias

Rechts, von oben
Trauzimmer: Familie Arias;
Fotos Schloss (Luftbild), Ritterrüstung und Wappen aus der
Sammlung Arbeitskreis Dorfgeschichte

Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete.
LEADER-Region Wetterau / Oberhessen



Hätte man seinen Blick vor 250 Jahren nach rechts Richtung Staden gewendet, so hätte man dort 1.000 Meter entfernt einen Galgen stehen sehen. Der „Galgenweg“ auf der Gemarkungskarte ist identisch mit einer alten Römerstraße, die das Ober-Florstädter und das Stadener Kastell direkt verbunden hat.

Dieser Feldweg hat heute noch gut erhaltenes Kopfsteinpflaster. Landwirt Kurt Schuldt berichtete, dass er am vermuteten Standort des Galgens beim Pflügen schon Steine gefunden hat, die möglicherweise zum Galgenfundament gehört haben. Der Galgen war von den umliegenden Orten Stammheim, Nieder-Florstadt, Ober-Florstadt und Staden gut zu erreichen und zum Teil auch zu sehen.

Laut Gerichtsakten wurden in Staden 1760 drei Männer geköpft und zwei Frauen des Landes verwiesen. Die letzte Person, die hier gehenkt wurde, soll ein Mann aus Staden gewesen sein. Die Anklage lautete, er habe eine Magd, die ein Kind von ihm erwartete, geköpft und im Feld begraben. Er floh nach Holland, verriet wohl aber seinen Aufenthalt indirekt durch Briefe, die er an Bekannte in

Staden schrieb. Ob er von Holland ausgeliefert wurde oder Heimweh bedingt zurückkehrte, ist nicht sicher. Er wurde auf jeden Fall verhaftet und 1774 zum Tode am Galgen verurteilt.

Gallows: If you would have turned right 250 years ago, you would have seen them in the distance. The way there leads along an old Roman road, which is made of cobblestone, well preserved until today. The gallows could be seen and reached easily by all surrounding villages.



Gemarkungskarte aus dem Jahr 1919: Hier findet man die Flurnamen „Am Galgen“ und „rechts dem Galgenweg“, beides auf früherer Stadener Gemarkung. Der Weg zwischen diesen beiden Flurnamen heißt hier „Galgenweg“ und ist heute noch ein Feldweg mit altem Kopfsteinpflaster. Der Standort des Galgens war voraussichtlich an der Kreuzung neben der Zahl 3 (Auf neueren Karten liegt die Bezeichnung „Am Galgen“ südlicher und auf Stammheimer Gemarkung und ist wahrscheinlich falsch.)

So könnte der Galgen vor 250 Jahren ausgesehen haben.



Urkunde mit dem „Stader Gericht“ – die Zeichnung ist nicht maßstabsgetreu; der eingezzeichnete Galgen lag vermutlich näher an Staden.



Bildnachweis:
Links
Urkunde „Stader Gericht“ aus dem Stadtarchiv Florstadt
Rechts, von oben
Abb. Karte aus dem Stadtarchiv Florstadt;
Skizze Galgen: Helmut Amler